

# Neu-Brannfelsener Zeitung.

Älteste deutsche Zeitung im Staat. Begründet 1852.

Jahrgang 63.

Neu-Brannfels, Texas, Donnerstag, den 4. Februar 1915.

Nummer 18.

## Der Krieg.

Eine wesentliche Veränderung in der Schlage hat im Laufe der Woche nicht stattgefunden. Das Bemerkenswerteste ist, daß ein deutsches U-Bootboot zwischen Irland und England drei englische Handelschiffe versenkt hat. Dieses hat in England große Verwirrung verursacht, denn es ist bekannt, daß deutsche U-Boote um England herumfahren können.

## Briefe aus Deutschland.

Den nachfolgenden Brief hat Herr Doktor H. P. Schulz, Marion, von einem Bruder erhalten, welcher Unteroffizier der Reserve bei der Infanterie ist:

Raproditten bei Löben, den 5. 1. 1915.

Lieber Schwager und Schwägerin! Komme leider erst jetzt dazu, Euch ein Lebenszeichen von mir aus dem Felde zu senden. Erhielt Eure Adresse erst jetzt in den Weihnachtsferien. Sollte das Glück, auf einige Tage Urlaub zu erhalten. Es waren nur kurze Stunden, aber gehörten doch zu den glücklichsten des ganzen Krieges. Trotzdem ich sehr viel durchgemacht habe, bin ich jetzt noch von allem, sei es Krankheit oder Verwundung, verschont geblieben. Befinde mich augenblicklich in den maritimen Seen, kurz vor Löben, welches bekanntlich der Schlüssel von unserer Ostpreußen ist. Wie Ihr ja wohl aus den Zeitungen erfahren habt, steht es im allgemeinen nicht schlecht um uns. Am Anfang des Krieges, also mitte September, waren wir ja wohl schon ein ganzes Stück in Rußland. Habe an der Belagerung von Nowy und auch von Suwalki teilgenommen, aber es war wirklich die höchste Zeit, daß wir aus dem hochgelobten Stutenreich herauskamen, denn die dortigen Verhältnisse waren geradezu grauenerregend. Von einer größeren Ortschaft zur andern giebt es zwar so feidliche Chaussees; will man aber zu kleineren Dörfern oder auch kleinen Städtchen, so muß man einfach über Feld und Sandberge fahren. In dieser Zeit herrschte nun noch fürchterliche Regenzeit und es war geradezu schrecklich, dort weiterzukommen. Die Baggage konnte unter diesen Umständen auch nicht so schnell folgen, und so war die Verpflegung auch miserabel; zudem waren im Sandumdrehen die Pumpen und Brunnen erschöpft und es mangelte teilweise an Trinkwasser. Nun, und das Beste von allem war, es wimmelte geradezu von Ungeziefer. Sofern wir in ein Dorf kamen, wurden sämtliche Sachen auf die Straße geworfen, sauber ausgefegt, Strohhineingetan, und unser Salon war fertig. Nur bisßen einen die Wanzen in der Nacht — keine Ruhe, wenn man einmal Gelegenheit hatte zum schlafen.

Um uns einigermaßen vor dem Ungeziefer zu schützen, wurde dann hinter jedem größeren Abschnitt eine Desinfektionsanstalt eingerichtet, in welcher man gebadet wurde und die Kleider gereinigt wurden. Ich hatte bis jetzt noch verhältnismäßig Glück darin, aber die arme Infanterie ist hierin zu bedauern. Nun, unter diesen Umständen könnt ihr Euch ja denken, wie froh wir alle waren, als es wieder nach unserem schönen Ostpreußen ging. Wenn es auch für das Wohl eines Landes bedeutend von Vorteil ist, wenn in Feindesland Krieg geführt wird. Im übrigen haben wir aber nichts an Terrain verloren; im Gegenteile, im Süden von uns rücken unsere Truppen ständig vor und stehen augenblicklich vor Warschau. Unser Oberbefehlshaber ist Hindenburg,

welchen Ihr ja wohl dem Namen nach kennen werdet. In Frankreich mußten wir zwar auch etwas zurück, da die Engländer von Reims kamen und unseren rechten Flügel zu umgehen suchten. Jetzt ist es aber auch im Westen schon wieder besser bestellt. Zudem, wenn es einmal sollte zum Rückzug kommen, werden sich unsere Gegner sicher die Hände an unseren Befestigungen ausbrechen. Daß es zum Rückzug kommt, ist aber kaum anzunehmen, denn wenn die Deutschen mit ihren Kerntuppen uns nicht besiegt haben, werden sie es mit ihrem Ersatz sicher nicht. Außerdem kommt bei uns noch in Betracht, daß jeder Einzelne von uns für sein Sein oder Nichtsein kämpft, die Engländer dagegen nur Soldatentruppen haben und den Russen feinerzeit garnicht gefagt wurde, daß es zum Krieg gegen Deutschland geht, sondern es sollte nur ein Kaisermandat sein. Kurz vor unserer Grenze erhielten sie dann erst scharfe Munition.

Hier im Osten stehen uns etwa 2 1/2 Millionen Russen gegenüber; eine ganz stattliche Zahl, nicht wahr? Hat aber nichts zu sagen, denn was uns an Leuten fehlt, wird durch unsere bessere Ausbildung, Mut und gute Führung ausgeglichen.

Von besonderen Heldentaten wird ja wohl auch bei Euch etwas durchgesickert sein. So wurde an einer Stelle ein Schützengraben von unserer Infanterie zehnmal gestürmt, jedoch ständig unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Da zum erstenmal gelang uns doch endlich der Ansturm. Nach Aussage von Russen, welche hier bei gefangen genommen wurden, glaubten die nichts anderes, als daß wir den Verlust verloren hätten, so ungebührlich kam ihnen dieses vor. So bei dem Untergang eines großen Kreuzers von uns, welcher von den Engländern eingeschossen wurde, stellten die Engländer das Feuer ein, setzten ihre Rettungsboote aus und versuchten die übriggebliebene Mannschaft zu retten. Unsere Marinen aber schossen noch den letzten Schuß auf die Engländer, Offiziere wie Mannschaften salutierten und mit dem Gesang „Deutschland, Deutschland über alles“ sanken sie in die Tiefe. Glaubst Du, lieber Bruder, daß Deutschland mit solchen Söhnen untergehen kann? Ich sage Nein! und wenn, wie es ja jetzt schon fast der Fall ist, die ganze Welt gegen uns kämpft.

Für uns Soldaten wird von der Zivilbevölkerung Großes geleistet. Täglich laufen Liebesgaben ein, in mollerer Wäsche, Cigarren, Tabak, Rum und anderen brauchbaren Gegenständen. Insbesondere zu Weihnachten wurden wir alle reichlich bedacht; daher ist die Stimmung trotz allen Entbehrungen eine gute.

Weihnachten haben wir wieder einen großen Sturmangriff der Russen zurückgeschlagen. Daß dieser beachtlich war, wurde uns von Agenten mitgeteilt, und so waren wir darauf vorbereitet. Trotzdem die Russen in gut zehnfacher Hohermacht herankamen, brach sich der Angriff an unserem Artilleriefeuer. Darauf ging dann unsere Infanterie vor, in Sturmgeschwadern, also ohne Kornisier. Der Eindruck ist zwar erhebend, denn ohne zu scheitern, mit lautem Hurra rückt man gegen die feindliche Stellung, aber die Verluste sind jedesmal bedeutend. Vor uns lag gerade das Infanterie-Regiment No. 33, von welchem an dem Tage 300 gefallen, darunter alle drei Bataillonskommandeure.

Habe sehr oft an Dich gedacht, lieber Bruder, daß Du wohl kaum unter dem Lebensmeer mehr sein wirst, wenn Du nicht eine neue Heimat gegründet hättest. Viele, viele von meinen Bekannten sind nicht mehr. O

liegt verwundet im Lazarett. R. hat drei Schüsse erhalten; außerdem sind ihm beide Beine angefroren. Nun werden ja wohl ungefähr 33 Prozent aller Verwundeten geheilt, und viele kehren wieder zu ihrem Truppenteil zurück, aber es fehlen doch eine ganze Menge. Dagegen sind die Verluste der Russen geradezu enorm. So wurde nach dem Angriff in den Weihnachtsfeiertagen ein kurzer Waffenstillstand bewilligt, um die Gefallenen zu begraben, oder besser, begraben. An einer Stelle zum Beispiel wollten 900 Russen zu uns überlaufen (dieses kommt recht oft vor), waren auch schon recht nahe auf unserer Seite, als ihre eignen Truppen auf sie schossen. Ob nun mit Absicht oder nicht, schlugen die Schüsse alle viel zu hoch ein, sodass sie in unsere Schützengraben hineintrafen, welche sich auf einer kleinen Erhöhung befand. Unsere Infanterie glaubte nun nichts anderes, als daß die Russen stürmen wollten, und ließen die Maschinengewehre knattern. Der Erfolg war ja dann auch grausig, denn im Sandumdrehen wurden 600 Mann heruntergemäht. Mein Feldweibel und ich gingen uns dann später die Wirkung ansehen. Solche Eindrücke werden einem aber für's Leben bleiben.

Nun, lieber Bruder, möchte ich für heute schliefen. Freute mich sehr, von den Eltern zu vernahmen, daß es Euch wohl geht. Wünsche Euch auch in Zukunft die beste Gesundheit und alles Gute. Es grüßt herzlichst  
R.

Das Nachstehende sind Auszüge aus Briefen, die uns Herr Richard Walter, San Antonio, zur Verfügung gestellt hat:

Balmstorf (Prov. Hannover), den 7. 12. 1914.

Deinen lieben Brief nebst Zeitung erhalten. Danke auch herzlich für den langen Brief, für den schönen Glückwunsch zur Hochzeit und für das schöne Gedicht. . . . . Verzeih, bitte, daß ich Dich habe solange warten lassen. Ich gehe alle Tage arbeiten, da habe ich wenig Zeit gehabt. Eritens wollte ich die Hochzeit vorbeigehen lassen, und dann zogen wir heraus aus der Stadt, weil die Wohnung ein bißchen klein war. Mit Witter brauchte ich doch keine so große Wohnung wie jetzt. Und dann, als ich schreiben wollte, brach der Krieg aus. Wie ich aus Deiner Zeitung ersehe, bist Du davon unterrichtet. Mein Mann und ich sind gleich zur Munitionsbereitung gegangen. Deutschland braucht die diesjährige Munition noch nicht; da ist noch genug von dem vorigen Jahre. Die Munition braucht in Kriegzeiten nicht knapp zu werden. Da haben wir, die wir nichts dazu beitragen können, zu helfen mit unserer Kraft. Mein Mann braucht vorläufig noch nicht mitzugehen. Er ist zu schaden gekommen, als er aktiv gedient hat. Es ist an der rechten Hand die Sehne des Zeigefingers durchschnitten. Er bekommt dafür Gehalt. Er könnte auch eine Anstellung vom Staate bekommen. Er hat den Zivilberufungschein, aber ich will das nicht; ich will jetzt noch arbeiten und sparen, daß ich nachher frei leben kann, wie die Amerikaner. Mein Mann ist kein Handwerker; er ist ein tüchtiger Landarbeiter. Ich bin ja auch man arm und konnte doch keinen Herrn Sandwerker heiraten. Die Hauptsache ist doch, daß man sich gut verträgt.

Mein Bruder Karl ist schon verwundet gewesen, ist aber jetzt, Gott sei Dank, gesund und wieder bei seinem Regiment in Lüttich. Er ist Gefreiter geworden und hilft jetzt bis Weihnachten die Rekruten ausbilden; dann geht's nach Rußland. Meine Schwester Mariachen pflegt die Ver-

wundeten und Kranken. So dienen wir alle dem lieben Vaterlande. . . . .  
Wilhelmine Rauthing.

„Volkshain, d. 20. 12. 14.

„Aus Euren Zeitungen haben wir ausgelesen, daß in denselben mehr über den jetzigen Krieg enthalten ist, als in unseren Zeitungen; mithin halte ich es nicht für nötig, Euch darüber Mitteilung zu machen; nur soviel kann ich Trauriges mitteilen, daß aus dem Kreise Volkshain sehr viel Verluste zu verzeichnen sind, darunter auch aus unserer Verwandtschaft und Bekanntschaft. Die jetzigen Weihnachten werden gewiß in vielen Familien unter Tränen gefeiert werden. Trotzdem die Regierung gegen Wunderpreise eingetreten ist, macht sich doch die Teuerung sehr bemerkbar. Die Schuld liegt vielleicht daran, weil Deutschland sehr viele Gefangene füttern muß, und die Vierung für unsere Soldaten doch hauptsächlich in erster Linie besorgt werden muß. So ist zum Beispiel der Preis für Leber für Schubwerk sehr hoch gestiegen, wegen der schlechten Verbindung mit dem Auslande, woher es bezogen wird. Brot giebt es jetzt nur eine Sorte und zwar sogenanntes Kriegsbrot, 3 1/2 Pfund für 50 Pfennige. Petroleum giebt es nur für eine Familie in 8 Tagen 1/2 Liter, u. s. w. Die Arbeit geht bei uns flott, lauter Militärförderung, von früh 6 bis abends 7 Uhr, so daß wir alle sehr abgearbeitet sind, und trotzdem ist es gut, daß wir Arbeit haben.

Lieber Richard, in Wahrheit kann ich mitteilen, daß es mir großen Kummer bereitet, wenn man aus den Briefen erfährt, was unsere Soldaten zu leiden haben, um unser Vaterland zu retten. Was die Kosaken in Ostpreußen begangen haben — scheinlich, ja, schrecklich — werdet Ihr so gut wie wir gelesen haben; wir können es unsern tapferen Kriegern nie genug danken, daß sie den Feind daran hindern, weitere Grenellthaten und Verwüstungen auszuführen. . . . .  
Ehrenfried Hoppe und Frau.

Das Nachfolgende sind Auszüge aus Briefen, welche Herr August Ebert von seinem Schwager Herrn Albert Schwarzlaff in Birchow, Kreis Dramburg, Pommern erhalten hat.

Birchow, den 8. 1. 1915.

Lieber Schwager und Schwester! Nun will ich im neuen Jahre mal wieder versuchen, Euch zu schreiben; ob Ihr den Brief bekommen werdet, weiß ich nicht. . . . . Der vorige Brief war 14 Tage weg, da kam er wieder zurück und es stand darauf: „Zurück, weil verschlossen.“

Gott mag es am besten wissen, was dieser Krieg schon für Leiden und Sorgen über unser Vaterland gebracht hat; das könnt Ihr Euch garnicht denken, zum ersten, was die Kosaken und Russen in Ostpreußen alles angerichtet haben, das ist garnicht alles zu schreiben. Da haben sie den Kindern beide Hände abgehauen; überhaupt Burschen von 15 bis 16 Jahren, damit sie nicht mehr Soldat werden können; und die kleinen Kinder mit der Zunge und auch mit beiden Händen auf die Tische festgenagelt. Auf einer Stelle hatten unsere Soldaten 23 Mädchen angeordnet, die sie alle lebendig auseinandergerissen hatten; die hatten da am Wege herumgelegt, und die Kinder an die Scheunen thüren angehängelt, den Frauen die Brüste abgeschnitten, und so viele Greuelthaten, die garnicht zu schreiben sind. Gott mag wissen, wie dies alles enden wird.

Liebe Schwester, Du kennst doch noch viele hier; der Alwine Petrich ihr ältester Sohn ist auch schon in einer der ersten Schlachten in Frankreich gefallen, hat aber nicht viel leiden

dürfen, es ist ihm durch den Kopf gegangen; ein paar Minuten, da ist er verschieden. Langen Augusten sein Sohn ist auch gefallen. Es sind schon viele Verwundete hier im Dorf, die Ihr ja garnicht kennt. In Falkenburg sind auch schon sehr viele tot. Nun noch Alwines Wilhelm — da hat eben der Postbote eine Neujahrskarte gebracht und eine Weihnachtskarte haben wir auch von ihm erhalten; damals hat er ja doch noch gelebt. Die starb vor 10 Tage unterwegs; da kann ja auch schon vieles drin passieren. Der hat auch schon vieles durchgemacht; erst war er in Frankreich, dann ist er wieder nach Rußland gekommen. . . . .

Auszüge aus dem Briefe vom 7. September, der, wie oben erwähnt, wieder zurückkam, weil er verschlossen war:

Ihr könnt Euch garnicht denken, was dies alles ist — in Frankreich Krieg, in Rußland Krieg. Personen gehen bald garnicht, bloß lauter Militär. Die ganze vorige Woche haben sie bloß Militär gefahren von Frankreich nach Rußland, und wieder von Rußland Verwundete mitgebracht. Heute sollen wieder Verwundete nach Falkenburg kommen; es sind schon viele da, und in Dietersdorf auf dem Gut sind auch schon welche. Nun heißt es immer fleißig helfen. Wenn sie nun ankommen auf den Bahnhöfen, bekommen die Soldaten alle etwas zu essen. Da bringen nun alle umliegenden Dörfer zusammen — Brod, Bier und Schinken, was ein jeder hat. Sie werden alle satt gemacht, und die Verwundeten kriegen alles, was ihr Herz wünscht. Wein und Eier haben sie hier in allen Dörfern so viel zusammengebracht. Ein jeder gibt, was er kann; ich habe auch mein Teil gegeben.

Alwines Sohn hat auch lange nicht geschrieben; ob er noch lebt, kann ich Euch nicht schreiben. Die erste Zeit hat er uns 3 Karten geschrieben, und nun garnicht mehr. Nachhause hat er auch lange nicht geschrieben. Er ist auch in Frankreich. Der Vertha Krebs ihr Sohn ist auch Rußland; der hatte die ganze Zeit nicht geschrieben, aber vorige Woche hat er doch geschrieben, daß ihm zwei Pferde totgeschossen sind. Ob er jetzt noch lebt, wissen wir nicht. Reichs haben 3 dabei; der eine ist auch verwundet und liegt im Lazarett; wo, das wissen sie nicht; und noch viele Andere, die Ihr nicht kennt.

Mit den Russen sollen sie noch immer auf deutschem Boden kämpfen. . . . . Da wird es denn bekanntgemacht, daß es eine Schlacht gibt, in jeder soll anrücken; da müssen die Leute dann alles verlassen; das Vieh sollen sie eine Strecke wegtreiben und dann müssen sie es laufen lassen und machen, daß sie wegkommen. Hier nach Birchow sollten 50 Familien kommen, die sollten hier untergebracht werden; aber bis jetzt sind noch keine hier; die sollen weiter nach Stettin in die Gegend gebracht worden sein. Aber der Krieg hat noch kein Ende. Ob hierher noch welche kommen, das wissen wir nicht. Wie traurig ist es, wenn ein Mensch alles verlassen muß, um sich sein Leben zu retten! Wer noch Verwundete hat, der eilt zu ihnen. Und nun all diese Not in den Großstädten, wo nun keine Arbeit ist! Die Frauen, deren Männer im Kriege sind, erhalten wohl etwas; aber die Arbeitslosen? Wie schlimm muß das sein! Mit uns auf dem Lande, da geht es ja noch; wir haben doch Kartoffeln. Albert arbeitet hier in der Ziegelei; die hatten auch schon einmal angehalten, aber vorige Woche haben sie wieder angefangen. Wenn noch man immer ein bißchen verdient wird, dann haben wir ja keine Not. Wir haben uns ja auch ein bißchen gespart. Es hieß

schon, daß die Sparkassen nicht recht etwas herausgeben; aber ich bin nach Falkenburg hingewesen und sagte, ich möchte mir etwas holen; da sagte er, wie viel ich wollte. Am liebsten nähme ich 100 Mark, sagte ich. Da sagte er: Was wollen Sie mit 100 Mark? Ich sagte, ich möchte nun die Miete geben und Wiesenpacht, und verdient würde nichts; da gab er mir die 100 Mark. . . . .

Das Nachstehende ist einem den 9. Januar 1915 datierten Briefe entnommen, den Herr Christian Walter von Herrn Ehrenfried Hoppe, Volkshain, Schlesien, erhalten hat. Der Schreiber ist Werkmeister in einer Weberei.

„Bei uns in Deutschland ist jetzt alles ein Herz und ein Sinn; jedes opfert gern sein Scherlein für Staat und Heer; um den braven Kriegern, die ihr Leben für uns einsetzen, durch Liebesgaben eine Freude zu machen, dazu sind wir alle bereit. In Euren Zeitungen . . . ist der Inhalt noch deutlicher über den Krieg, als wie es unsere Zeitungen mitteilen. . . . . Dein Schwager Staudt ist zuhause und hat ein gangbares Spezerei- und Wollgeschäff; sein Sohn ist in Frankreich im Felde. Deine Stiefschwester hat zwei Söhne (Emil und Heinrich); ersterer ist im Felde und Heinrich ist schon 20 Jahre herrschaftlicher Kutscher in Langhelwigsdorf beim alten Herrn Landrat Vösch; sein Sohn ist auch im Felde. Die Arbeit geht bei uns flott; wir müssen sogar Heberzeit machen; alles Militärlieferung. Es ist auch sehr gut, daß wir Arbeit haben, denn die Preise der Lebensmittel steigen sich fortwährend. Es ist sehr gut und lobenswürdig, daß unsere Regierung die Bückierung einigermaßen verboten; für die vielen Gefangenen sollen doch Lebensmittel sein. Auch haben wir sehr viel Verluste von tapfern Kriegern in unserm Kreise zu verzeichnen. Aus unserm Hause sind nicht weniger als 8 Mann zur Fabrik gerufen und der eine ist schwer verwundet, was wir alle von Herzen bedauern.“

— Das New Yorker „Deutsche Journal“ bemerkt: Staatssekretär Bryan erklärt in seinem Briefe an Senator Stone, er habe sich bei der englischen Regierung darüber beschwert, daß englische Kreuzer vor dem Hafen von New York auf der Lauer lägen, und die Kriegsschiffe hien prompt entfernt worden. Herr Bryan nimmt diese „Errungenschaft“ als einen Erfolg seiner neutralen Politik in Anspruch. An der „Waterkant“ lacht man indessen über diese Bryan'sche „Errungenschaft“ und behauptet, daß die englischen Kreuzer nach wie vor vor Sandy Hook auf der Lauer liegen. Mit den Bryan'schen Errungenschaften scheint es sich wie mit den französischen „Erfolgen“ zu verhalten. Sie dringen ein paar hundert Meter weiter vor, die Franzosen und schreiben „Sieg“. Die britischen Kreuzer gehen ein paar hundert Meter weiter auf See und Bryan schreibt „Erfolg“.

\* Die Wahl, in welcher der erste Commissioners Precinct von Kendall County mit großer Mehrheit beschloß, Straßenbau-Bonds auszugeben, ist vom Generalanwaltsamt für ungültig erklärt worden, weil die genauen Grenzen in der Wahlbekanntmachung nicht angegeben waren. Man will so bald wie möglich wieder eine Wahl abhalten.

\* Ein neues Jagdgesetz ist in der Legislatur vorgeschlagen worden, durch welches die Zeit vom 15. Juli bis zum 16. September als Jagdperiode für Vögel bestimmt würde.





# Neu-Braunfeller Zeitung.

New Braunfels, Texas.

Herausgegeben von der

Neu-Braunfeller Zeitung Publishing Co.

4. Februar 1915.

Jal. Gieseler, Geschäftsführer.  
G. F. Oberm., Redakteur.  
B. F. Rebergaß, Vormann.

Die Neu-Braunfeller Zeitung erscheint jeden Donnerstag und kostet \$2.50 pro Jahr bei Vorausbezahlung. Nach Deutschland \$3.00.

Herr Chas. B. Ahrens ist als reisender Agent der Neu-Braunfeller Zeitung angestellt. Freundliches Entgegenkommen unsern Reisenden gegenüber wird die Herausgeber zum Danke verpflichten.

**Candidaten - Anzeigen.**  
Stadtwahl, Dienstag, 6. April 1915.

Für City Assessor:  
Karl Höper.  
Joseph Correll.  
Emil Voelker.  
Harry Galle.

Für City Collector:  
G. C. Koeller.  
Louis Staats.  
J. Gebert.  
Gus. A. Becker.  
B. F. Meyer. (Wiederwahl)  
Wm. Keltner.  
Charles Mergel.  
A. W. Ludewig.

Für Schatzmeister:  
Edgar S. Baum.  
G. A. Voigt. (Wiederwahl.)  
Henry Benoit.  
F. A. Kofe.  
Charles W. Doppenschmidt.  
Wm. Streuer.

Für Stadtschreiber:  
Fritz Trubert. (Wiederwahl.)

Für City Marshal:  
G. Hofer.  
Ed. Koeller. (Wiederwahl.)

Stadtrats - Verhandlungen.

Donnerstag Abend, den 28. Januar.

Alle Mitglieder waren anwesend, mit Ausnahme des Herrn Ad. F. Moeller.

Die Versammlung war anberaumt worden, um einen City Sexton für die nichtabgelassene Amtszeit des verstorbenen Herrn J. Bloedorn zu wählen, und um Bestimmungen zu treffen inbezug auf den Stimmzettel für die nächste Wahl.

Die folgenden Bewerber um das City Sextons-Amt hatten schriftliche Applikationen eingereicht: Albert Ruit, Hermann Söding, Peter Wellroth, Franz Zahns, Chas. Wagenführ, Julius Kuske, S. G. Nordhorst, Wm. Runge und J. A. Schulse.

Es wurde beschlossen, mittels Stimmzettel abzustimmen, und die Herren S. Benoit und D. M. Sands wurden zum Bürgermeister als Zähler ernannt.

Die erste Abstimmung ergab das folgende Resultat: Albert Ruit 1, Hermann Söding 1, Franz Zahns 3, Chas. Wagenführ 4, S. G. Nordhorst 1.

Die zweite Abstimmung ergab folgendes Resultat: Franz Zahns 4, Chas. Wagenführ 6.

Herr Charles Wagenführ wurde als gewählt erklärt.

Sehr viele Kandidaten für die bei der Aprilwahl zu besetzenden städtischen Ämter waren zugegen und Stadtmayor J. R. Fuchs erklärte das Verfahren, das nötig ist, um auf's „Ticket“ zu kommen. Der Stadtrat beschloß, den Namen eines jeden Kandidaten auf eine einfache Applikation hin auf's Ticket zu setzen, und alle anwesenden Kandidaten erklärten sich damit einverstanden. Die Applikationen müssen jedoch mindestens zehn Tage vor der Wahl beim Stadtschreiber, Herrn F. Trubert, eingereicht sein. Die Wahl findet am Dienstag, den 6. April statt; daher ist Freitag, der 26. März der letzte Tag, an welchem eine

solche Applikation eingereicht werden kann.

Die J. & G. R. Bahngesellschaft hat einen neuen Contract für Wasserlieferung unterzeichnet, nachdem ihr erklärt worden war, weshalb der von der Bahngesellschaft zu zahlende Betrag von \$50 monatlich auf \$75 monatlich erhöht worden ist. Der Contract wurde dem Wasserwerke-Comite und dem Stadtmayor zur Begutachtung überwiesen.

Das Wasserwerke-Comite unterbreitete inbezug auf das Anbringen und den Gebrauch von Meßapparaten (Meters) für Wasserconsumenten eine Anzahl von Regeln, welche der Wasserwerke-Berordnung einverleibt werden sollen. Die hauptsächlichsten Bestimmungen dieser Regeln sind: Jeder Meßapparat muß vor der Installation geprüft und gutgeheißen sein. Verlangt der Consument später eine Prüfung des Apparats, so muß er für dieselbe bezahlen, falls der Apparat mit einer Genauigkeit von 97 Prozent registriert; andernfalls bezahlt die Stadt dafür. Städtische Beamte sollen jederzeit das Recht haben, die Apparate zu entfernen und prüfen. Unvermeidliche Reparaturen werden auf Kosten der Stadt gemacht. Die Kosten der Anschaffung und Installation der Meßapparate sind von den Consumenten zu entrichten. Die Stadt bestimmt die Stellen, wo die Meßapparate angebracht werden sollen. Hört jemand auf, Wasser zu nehmen, so entfernt die Stadt den Meßapparat und erstattet die Kosten desselben zurück. Wird der Apparat auf Wunsch des Consumenten entfernt, so muß er die Kosten tragen. Die Stadt soll das Recht haben, Meßapparate überall anzubringen, wo man vermutet, daß mit dem Wasser verschwenderisch umgegangen wird.

Herr Benoit hielt es nicht für ratsam, jedem Consumenten, der es wünscht, einen Meßapparat zu erlauben; er bezahlt jetzt jährlich \$22.50 für Wasser; ließe er einen Meßapparat anbringen, so bräuhete er nur 75 Cents den Monat zu bezahlen, da er im Ganzen nur wenig Wasser verbraucht; die Stadt verlöre dadurch jährlich an ihm allein eine beträchtliche Summe und hätte außerdem noch die Kosten der Inspektion und Prüfung des Meßapparates zu tragen. Die Stadt würde bei einer solchen Neuerung nicht nur nichts gewinnen, sondern noch bedeutend an Einnahmen einbüßen.

Die Bemerkung wurde gemacht, daß man, nachdem alle Consumenten Meßapparate haben, die Raten ja leicht wieder erhöhen könne.

Herr Mitchell bemerkte, wenn der Wasserbrauch im Sommer nicht durch Meßapparate eingeschränkt werde, so würde es nötig sein, noch eine Pumpe anzuschaffen.

Herr Adolph Henne sagte, er würde die Aufstellung einer neuen Pumpe, wenn nötig, für das Richtige halten. Es sei den Wählern vor der Bondausgabe allgemein versprochen worden, daß ihnen reichlich Wasser geliefert werden sollte; das Wasser sei da und sollte geliefert werden.

Herr Mitchell sagte, es sollte ein höheres Standrohr da sein, damit der Druck auf dem Berge größer wäre.

Ein Antrag wurde von Herrn Abrahams gestellt und von Herrn Marbach unterstützt, das Wasserwerke-Comite zu ermächtigen, 100 Meßapparate, oder so viele wie nötig, aber mindestens 25 sofort, zu kaufen. Ein Contract für die Lieferung von 100 Apparaten zu \$8.60 das Stück, wenn die Stadt 25 sofort nimmt und sich verpflichtet, keine andere Sorte zu kaufen, ehe die ganzen 100 von der betreffenden Fabrik gekauft sind, wurde vorgelesen.

Herr Henne opponierte dem Vorschlag.

Auf Befragen teilte City Collector Meyer mit, daß mehrere Consumenten, besonders solche, die mehrere Häuser nahe beisammen haben, Meßapparate wünschen, weil sie nicht jeden Monat \$1 für jedes Haus bezahlen wollen.

Die Herren Sands, Marbach, Forke, Nilscher, Abrahams, Alves und Wagenführ stimmten für den Kauf von Meßapparaten; die Herren Benoit und Henne stimmten dagegen.

Regelmäßige Versammlung, Montag Abend, den 1. Februar.

Alle Mitglieder waren zugegen mit Ausnahme der Herren Marbach und Woeller.

Die Protokolle der im Januar abgehaltenen Versammlungen wurden verlesen. In einer dieser Versammlungen wurden \$500 aus dem Wasserwerke-Fonds in den Allgemeinen Fonds übertragen. Ferner wurde ein Contract mit Comal County inbezug auf Benutzung eines der Häuser auf der Armenfarm als Detentionshaus abgeschlossen.

Laut Bericht des Schatzmeisters G. A. Voigt hatte die Stadt am 1. Februar \$3876.85 an Hand.

Collector Meyer berichtete Einnahmen im Betrage von \$1613.39, wovon etwas über \$27 dem Schuldistrikt gehört.

Stadtmayor Dr. Garwood berichtete, daß sich keine Fälle von Scharlach, Typhoid, Diphtherie oder Malaria in der Stadt befinden, und daß er von der Seguin Gesundheitsbehörde benachrichtigt sei, daß die Malaria-Kontaktheit sich dort unter guter Kontrolle befinde.

Deputy Marshal Knecht hat 100 Besucher der Stadt, die hier keine besonderen Geschäfte hatten — nämlich 72 Weiße, 22 Mexikaner und 6 Neger — zur Weiterreise ermutigt.

Ein Besuch des Herrn A. F. Habermann um Ueberbrückung eines städtischen Grabens wurde an das Bau- und an das Straßen-Comite überwiesen, welches letzteres Pläne für bessere Entwässerung der Stadt unter Erwägung hat.

Grundbesitzer an der Willow-Strasse haben durch freiwillige Beiträge eine Summe Geldes aufgebracht und ersuchten um die Hilfe der Stadt, einen Teil dieser Straße zu nivellieren und mit Kies zu befahren. Das Straßen-Comite wurde beauftragt, die Kosten auszufinden. Auf Antrag des Herrn Abrahams wurde beschlossen, \$100 für die Willow-Strasse zu bewilligen, sobald die Grundbesitzer dort \$300 für denselben Zweck aufgebracht haben.

Es wurde beschlossen, daß der „Sanitary Inspector“ und der „Fire Engine Man“ monatliche Berichte einreichen sollen.

Die Herren Henne und Andere erhalten \$11.80 zurück, wegen doppelter Besteuerung eines Grundstückes.

Das Straßen-Comite berichtete ausführlich über Straßenarbeiten.

\$225, oder soviel wie nötig, wurden für die „Schumannsviller Road“ innerhalb der Stadtgrenzen bewilligt.

Beschlüsse zu Ehren des verstorbenen City Sexton J. Bloedorn, welcher der Stadt 20 Jahre lang treu gedient hat, wurden angenommen.

Das Straßen-Comite wurde beauftragt, die Besitzer mangelhafter Seitenwege anzufordern, dieselben in guten Zustand zu setzen.

Das Finanz-Comite und der Stadtmayor wurden beauftragt, die nötigen Vorkkehrungen für das Collectieren der noch rückständigen Steuern zu treffen.

Dem Park-Comite und dem Wasserwerke-Superintendenten wurde es überlassen, für die Säuberung von Johnsonsgras etc. des Grundstückes zu sorgen, auf welchem sich die städtische Krattstation befindet.

Herr Benoit erwähnte, daß die Telephonegesellschaft innerhalb 60 Tage neue Telephone installieren würde; der Manager habe das versprochen.

In Geronimo ist ein neuer Gesangsverein mit 20 Mitgliedern gegründet worden. Herr Karl Drübert ist Dirigent.

Im Hause der Brautletern in San Antonio reichten sich Herr D. F. Hoffmann und Fr. Wela Bierboiser die Hand zum Bunde fürs Leben.

Im Staatsfenat ist eine Vorlage eingereicht worden, welche das Anbringen von Feuerleitern an allen Schulhäusern anordnet, die zwei Stockwerke hoch oder höher sind.

In Seguin wurden Herr Louis Ewald und Fr. Frieda Seck von Herrn Pastor Steinmann getraut. Trauzeugen waren Herr Walter Ewald und Fr. — Seck. Ferner wurden Herr Walter Veider und Fr. Hulda Zahns von Herrn Pastor Steinmann getraut. Trauzeugen waren die Herren Gustav Veider und Alwin Schlüter, und die Fräulein Hulda Schlüter und Hulda Garborth.

# Garten-Schlauch

wird unter voller Garantie verkauft. Auch findet man bei uns die größte Auswahl von Grabspaten, Rechen, Schaufeln Baum-Scheeren u. s. w. Dann haben wir alle Breiten von Neg-Drabt für frühbeete, sowie alle Breiten von fenz-Drabt.

Befehet unsere Auswahl.

# LOUIS HENNE CO.

## Beileidsbeschluss.

Johann Salm Loge No. 116, D. d. D. S.

Da es dem allmächtigen Schöpfer gefallen hat, die Gattin unseres Bruders Hermann Brand nach längerer Krankheit aus diesem irdischen Dasein in die ewige Heimat abzurufen, daher sei es

Beschlossen, daß wir ihr Hinscheiden aufs tiefste bedauern und der Dahingekleideten ein treues Andenken bewahren, und den trauernden Hinterbliebenen unser innigstes Beileid auszusprechen. Ferner sei es

Beschlossen, den Hinterbliebenen eine mit dem Siegel der Loge versehene Abschrift dieser Beschlüsse zu übersenden, dieselben im Protokollbuch einzutragen, und im Hermanns Sohn und in der Neu-Braunfeller Zeitung zu veröffentlichen.

Arthur Salm,  
Joseph Bieneck,  
Christian Schröder,  
Comite.  
Selma, Tex. den 31. Januar 1915.

## Danksagung.

Allen, die uns während der Krankheit, beim Tode und bei der Beerdigung unserer geliebten Mutter, Großmutter, Schwester und Schwiegermutter, Frau Susanna Staubenberger, geb. Raubach, ihre Teilnahme erwiesen, besonders auch Hochw. Herrn Pfarrer Bauer für die trostreichen Worte am Grabe, sprechen wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

## Danksagung.

Allen, die uns beim Tode und bei der Beerdigung unseres geliebten Sohnes, Bruders und Schwagers Herrn Hubert Hent ihre Teilnahme erwiesen, besonders auch unseren Nachbarn für freundliche Hülfeleistungen und Hochw. Herrn Pfarrer Wack für die trostreichen Worte am Grabe, sowie auch für die schönen Blumenspenden, sprechen wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

## An das Publikum!

Alle, welche dem Nachlaß des verstorbenen Herrn Andreas Zahns etwas schulden, oder Forderungen gegen diesen Nachlaß haben, werden ersucht, ihre Zahlungen an den Unterzeichneten zu machen, resp. ihre Rechnungen bei ihm einzureichen.

Richard Zahns,  
Unabhängiger Testamentsvollstrecker.

## An das Publikum!

Alle, welche dem Nachlaß der verstorbenen Frau Sibylle Dreßen etwas schulden, oder Forderungen gegen diesen Nachlaß haben, werden ersucht, an Henne & Fuchs, Neu-Braunfels, ihre Zahlungen zu machen, resp. bei diesen Herren ihre Rechnungen einzureichen.

Paul Dreßen,  
Unabhängiger Testamentsvollstrecker.

## Notice.

On or before February 8, 1915, the undersigned will receive sealed proposals from any banking corporation, association, or individual banker, in Comal County, that may desire to be selected as the depository of the funds of Comal County. Rate of interest that any corporation, association, or individual banker may offer to pay on the funds of the said County for the term between the date of bid and the next regular time for the selection of a depository, shall be stated in the proposal. Certified check for not less than one-half of one per cent. of the County revenue of the preceding year shall accompany each bid.

Adolf Stein,  
County Judge.

# Zur Confirmation, Zu Ostern,

für eine jede Gelegenheit, finden Sie hier die neuesten Kleiderstoffe und Besatzartikel.

Alle Neuheiten sind angekommen und die Auswahl stellt die schönste Sammlung vor, die wir je zuvor zeigen konnten.

Lassen Sie sich diese zeigen, und nehmen Sie ein neues Modeblatt der berühmten „Victoria“ Muster mit.

Wichtig: Kleider werden hier nach irgend Modenordnungen genäht und ist es sehr wichtig für Damen, recht frühzeitig vorzusprechen.

# Eiband & Fischer.

ED. BAETGE Phone 30 GUS. STOLLEW Phone 31

B. PREISS & CO.

Ed. Baetge und Gus. Stollewerk, Eigentümer.



Särge zu allen Preisen. Leichenkleider für Frauen, Männer und Kinder. Leichenwagen sind zu irgend einer Zeit bereit. Kleidertrüge nebst Boxen für Gräber.

# 55 1/3 Prozent ab

an Ueberziehern. Wir haben alle gemischten Fabrikate verkauft und offerieren jetzt alle schwarzen Ueberzieher mit nachstehend angegebener Reduktion:

\$20.00 Ueberzieher jezt	\$15.55
16.00 Ueberzieher jezt	10.55
15.00 Ueberzieher jezt	10.00

(Größen 33 bis 44.)

50 und 75c - Knappen gehen für 25c.

Treffen Sie Ihre Auswahl, solange noch welche da sind.

# Voigt & Schumann.

Unsere Frühjahrs-Muster und Waren sind zur Besichtigung bereit.

**Für gute Wege!**  
Dienstag Abend, den 9. Februar findet in der Sweet Home Halle eine „Good Roads“-Versammlung für Commissioners Precinct No. 2 und Umgegend statt. Recht zahlreiche Beteiligung ist erwünscht. Das Comite.

**Zu verkaufen.**  
Mein Eigentum in der Castell-Strasse. Willie Reuse, Neu-Braunfels.

**Großes nationales Ereignis.**  
Feier von Washingtons Geburts-tag und Fiesta, Laredo, 20. — 23. Februar. Billige Excursionen auf der J. & G. N.  
Tickets sind zu haben 20., 21. u. oder vor 25. Februar. Wegen Fahrpreisen, Fahrplänen usw. siehe man den Ticket-Agenten der J. & G. N.-Bahn.  
17 4t

**Berlangt.**  
ein guter Schmied.  
Gerlich & Schulz Co., Neu-Braunfels.

**DR. A. H. NOST**  
Arzt und Wundarzt  
541 Seguin-St. Phone



**Gold und Ehre.**

Roman von Otto W. Köller. Aus dem Dänischen überl. von F. Rangold.

**Erstes Kapitel.**

Der gewöhnliche Gatte Reuterger, der nun einmal zu einer koppenhagener Kirchentrauer gebört, hatte sich in einem rognerschen Robenberndmittag gegen Abend vor der Heiliggeistkirche verlaumelt. Die alte Waise des Brautigams, Madame Ludwigen, stand im Gedränge der wartenden Juchauer und erzählte jedem, der es hören wollte, daß es wirklich der junge „polytechnische“ Kandidat Boulsen sei, der mit der Tochter des Brautvatersmännchens Lindenbergs Hochzeit machte.

Sie waren bereits mehrere Jahre verlobt gewesen, schon als er nach studierte, das wußte Madame Ludwigen ganz genau, obgleich es damals noch Geheimnis sein sollte, aber, lieber Gott, sie käme ja überall herum und höre alles. Allein, nun wäre er „Chemiker“, oder wie man es nennt, bei einer „Boitelinsfabrik“ — oder war's eine Maschinenfabrik — draußen auf dem Lande geworden. Tausend Kronen und freie Wohnung erhielt er in dieser Stelle, und wahrhaftig, darauf heiratete sie, obgleich das doch nicht viel für Leute aus den besseren Ständen sei, zumal, wenn Kinder kämen. Was ihr Vater sei, der alte Lindenbergs, der hätte nicht mehr, als er verdiente, und das wäre nicht viel, so daß die jungen Leute von dieser Seite auf keine besondere Unterstützung rechnen könnten. Aber da habe ja niemand denn zu reden — besonders in solchen schweren Zeiten, wo jeder genug an seinem eigenen Bündel zu schleppen habe.

Sie, Madame Ludwigen, wisse sehr wohl, was es heiße, den lieben langen Tag mit frummern Rücken dazutreiben und sich fürs tägliche Brot abzustudern, namentlich, wenn man einen Mann habe, der den ganzen Tag bummle und jeden Krotchen, den er verdiene, vertrinke, und dazu drei unersorgene Kinder und eine Diene, die jeden zweiten Monat nach Hause komme, wenn sie keine Stelle habe, und ihrer Mutter auf der Tasche liege. Deshalb müsse sie vom grauenen Morgen bis spät in die Nacht an der Waschkübeln stehen.

Madame Ludwigen hatte ihr Lieblingskind gefunden: ihre hässlichen Sorgen und die schweren Zeiten in wechselweiser Besetzung, u. sie hörte nicht über wieder auf, als bis das Brautpaar aus der Kirche kam, worauf ein allgemeines Einmünderdrängen und -schreien entstand, denn jeder wollte einen Blick auf die Braut werfen.

Diese war eine kleine Gestalt, ganz in Weiß gekleidet, und hatte ein feines Gesichtchen, wenn man sie auf nicht gerade schön nennen konnte. Ihre Augen waren grau-blau und voll Leben, die Lippen etwas fleisch, aber schön geschmitten und von einem Lächeln umspielt, das ihnen gut stand. Als sie aus der Kirche trat und die zukommendsten Leute gemacht hatte, lag ein schwaches Rot in ihre Wangen, aber sie ließ sich nicht verblüffen, und in dem Blick, der Madame Ludwigen zufällig streifte, lag sogar ein schelmischer Ausdruck.

Der junge Ehemann war kaum einen halben Kopf größer als sie, und wenn auch nicht kräftig, so doch gut gemacht. Blondes Haar und ebensolcher Vollbart umrahmten sein hübsches Gesicht, worauf augenblicklich ein Schimmer von Glück lag, kurz, man war einig darüber, daß es ein schönes Paar sei.

Als er seiner jungen Frau in den Wagen half, drückte er ihr verflochten die Hand. Sie erwiderte den Druck und zog ihn, ohne seine Hand wieder loszulassen, hinter sich her. Sodann wurde die Thür zugeschlagen, der Wagen rollte davon, und die Menge zerstreute sich, genügsam zufrieden, mit dem Schimmer, den sie von dem Brautpaar erhascht hatte.

**Zweites Kapitel.**

Erst Boulsen war der Sohn eines ehrbaren koppenhagener Handwerksmeisters, der ihn in eine gute Schule geschickt hatte. Da Erik wieder besonders fleißig gewesen war, noch ungewöhnliche Anlagen gezeigt hatte,

wurde er gleich nach seiner Konfirmation in einer Zabriffschmiede in die Lehre gegeben.

Das gefiel ihm indessen durchaus nicht; der schmutzige Arbeitsanzug, die schwere Arbeit und die grobe Behandlung waren ihm innerlich zuwider. In Sinn und Denkweise war er stets etwas aristokratisch gewesen, und seine lebhafteste Phantasie hatte ihm immer eine ganz andere Zukunft vorgezeichnet, als die, die das Ziehen am Amboss und das Schmettern von Eisen in der Regel mit sich bringt.

Sah er nur gewußt, in welcher Richtung er das große Geschick suchen sollte, wozu er von der Natur offenbar bestimmt war. Aber das war gerade sein Unglück, daß er nicht mit sich selbst einig werden konnte. Wenn er abends zeitig ins Bett gegangen war, lag er trotz seiner Müdigkeit noch stundenlang wach und phantasierte —

lauter goldene Zukunftsträume und jeden Abend einen andern. Er nahm an einem großen Feldzug zur Wiedereroberung von Schleswig teil, und ihm war dessen glücklicher Ausgang in erster Linie zu danken. Mit Orden bedeckt und bewundert, hielt er an der Spitze seines Heeres seinen Einzug in Kopenhagen, wo er seine Kameraden aus der Werkstatt nicht verließ. Denn trotz seiner Größe war er nicht stolz geworden. An einem andern Abend machte er eine ganze Erfindung, ein Perpetuum mobile, das die Dampfmaschinen verdrängen mußte. Er selbst führte den Probelaufzug mit den königlichen Herrschaften nach Köbber und zurück in etwa einer Stunde. Sämtliche Staaten der Welt kauft ihm seine Erfindung ab, so daß er hunderttausend Millionen und der berühmteste Mann auf der Erde wurde. Oder er war ein großer Mann, obgleich er die andern Führer, die sein Interesse nicht in demselben Grad in Anspruch nahmen, etwas vernachlässigte.

„Ach was!“, sagte Professor Dillmann, der Direktor der Anstalt, das ändert nichts, wir leben ja im Zeitalter der Spezialisten.“

Ein Jahr nachdem Erik ins Polytechnikum eingetreten war, starb sein Vater (die Mutter war schon gestorben, als er noch ganz klein gewesen war), und das verursachte eine zeitweilige Unterbrechung seiner Studien. Es war nicht gewiß, ob er die Mittel hätte, weiter zu studieren, denn wie so viele kleine Reicher, hatte sein Vater aus der Hand in den Mund gelebt, und Erik's Erbe betrug nur ein paar hundert Kronen.

Sein Vormund, ein alter Lederhändler, wollte, daß sich Erik wieder in den Amboss stelle, aber dieser Zustimmung, gegenüber antwortete er entschieden nein, es möge kosten, was es wolle. Nicht umsonst hatte er gewannen eine so harte Lehrzeit durchgemacht. Sie hatte seinen Charakter geformt und ihm den Willen und die Festigkeit gegeben, durchzusetzen, was er sich ernstlich vorgenommen hatte. Trotz der schlimmen Weisungen

des Vormunds und seines mißbilligenden Kopfschütteln warf er sich mit vermehrtem Eifer auf die Chemie, denn er wußte, es galt entweder — oder.

Anderthalb Jahre später war sein kleines Kapital aufgebraucht, und er war genötigt, sich nach einer Tätigkeit umzusehen, um nur sein Leben fristen zu können. Nachdem er vergeblich versucht hatte, als Mathematiklehrer an einer Schule anzukommen, mußte er froh sein, eine Stelle an einer galvanopoeitischen Anstalt zu finden, obgleich die Arbeit dort ihm nur wenig Zeit ließ, seine Studien zu fördern, und er den Besuch des Polytechnikums sogar ein ganzes Semester aussetzen mußte.

Allein die wenige freie Zeit, die ihm blieb, die Abende und die Sonntage, benutzte er gewissenhaft, indem er auf eigene Hand studierte. Das waren schwere Tage, denn er hatte nicht einmal die Mittel, sich jeden Tag ein ordentliches Mittagessen zu gönnen, da er Bücher und Instrumente bedurfte, denn zum Arbeiten im Laboratorium hatte er keine Zeit. Allein er wurde von einer kühnen, jugendlichen Hoffnung aufrecht erhalten: es mußte ihm glücken, eine Entdeckung zu machen, die ihn mit einem Schlag wieder auf die eigenen Füße stellte. Eines Tages gab er seine letzte Krone aus, um Versuche mit einer Chromverbindung zu machen, und abends fehlte ihm die Butter zum Brot, aber das kümmerte ihn nicht, denn das war schon öfter vorgekommen. Die ganze Nacht verbrachte er mit feurendem Wagem bei seinen Versuchen. Die Entdeckung war so nahe, wie es ihm schien — da plätschte die Retorte, und für diesmal war es mit der Hoffnung aus.

An den folgenden Tagen ging es nicht besser, die Entdeckung wollte nicht kommen. Es fehlte ihm eben noch eine Kleinigkeit zu einem zweiten Versuch, oder Scheele, aber die Hilfe kam von anderer Seite.

Dem Professor Dillmann that es leid, daß der aufgeweckte Schüler die Anstalt nicht mehr besuchte. Er verschaffte ihm ein Stipendium von einigen hundert Kronen auf drei Jahre, und damit war alle Sorge zu Ende. Erik jagte der galvanopoeitischen Anstalt lebend und hielt wieder seinen Einzug ins Polytechnikum.

**Drittes Kapitel.**

Stud. polst. Erik Boulsen bewohnte im vierten Stock eines Hauses in der Wästergasse eine kleine Kammer, worin nicht mehr Raum war, als um ein Bett, einen Tisch und einen Bücherstapel aufzustellen. Am Fenster, wo er seinen Arbeitsplatz hatte, war nur Aussicht auf die gegenüberliegenden Häuser mit ihren schmutzigen Vorderseiten und ein Stück Himmel, wo spät am Nachmittag einen Augenblick die Sonne schien. Aber es war lange hell da oben, und er konnte die Buchstaben in seinen Büchern noch erkennen, wenn es unten auf der Straße schon dämmerte, und die Gaslaternen angezündet wurden.

Erik war nun bald vierundzwanzig Jahre alt und stand nahe vor seinem Examen. Mit gutem Gewissen konnte er sich sagen, daß er tüchtig gearbeitet habe, so daß er ein Jahr früher so weit gekommen war, als es in der Regel geschah.

Eines frühen Morgens gegen Ende Mai sah Erik auf seinem Blog am Fenster, ganz vertieft in eine organische quantitative Analyse. Vom gegenüberliegenden Hause, dessen Vorderseite von der Morgensonne getroffen wurde, warf ein Fenster die Sonnenstrahlen auf seinen Tisch und die auf dem Fensterbrett stehenden Reagenzgläser und Kolben.

Ein Augenblick hob er den Kopf und blickte in dem starken Licht, das ihn beschäftigte, aber plötzlich und unerwartet wurde seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch genommen, so daß er beinahe in die Höhe gesprungen wäre.

Dort drüben am Fenster, halb verborgen hinter den Gardinen und einigen Topfpflanzen, aber nicht desto weniger im hellen Sonnenschein stand ein junges Mädchen im Morgenanzug. In demselben Augenblick, wo er den Kopf erhob, sah sie herüber, so daß sich ihre Blicke eine Sekunde begegneten. Sie hatte ein kleines,

feines Angesicht, eingerahmt von lockigem, von der Sonne vergoldetem Haar, und mit einem milden, hübschen Augenpaar, dessen Blicke sofort ein wenig verwirrt an der Häuserreihe weiterwanderten, worauf die Gestalt im Hintergrund des Zimmers verschwand.

Lange Zeit blieb er stehen, ohne seine Stellung zu verändern, und starrte das Fenster an, wo er sie gesehen hatte, denn diese plötzliche Erscheinung hatte ihn mit eigentümlicher Wut ergriffen; er wußte nicht, warum und wieso. War es der strahlende Sonnenchein oder der frühe Morgen, wo die Sinne am empfänglichsten für äußere Eindrücke sind, oder war es etwas in ihm selbst, was seine Erregung verursachte?

Bisher hatte er sich noch gar nicht darum gekümmert, wer ihm gegenüber wohnte; es war ihm ganz gleichgültig gewesen, er hatte ja so wenig Zeit. Und dann junge Mädchen überhört — mit denen war es ihm gerade so gegangen. Ein Schimmer im Vorderseiner und aus der Ferne — manchmal ein Schimmer von etwas Barmen und Erquickendem, das war sozusagen alles, was er sah, er da in seiner Stube, und das warme und strahlende drännte sich in ihn hinein; so daß er sich beklommen und weich um Herz fühlte, ohne daß er diesem Gefühl einen Namen zu geben gewußt hätte.

Es fiel ihm plötzlich ein, wie verschieden er von seinen Altersgenossen sein würde. Nicht daß es ihm an Phantasie und Gefühl gemangelt hätte — im Gegenteil, aber sein alles beherrschender Ehrgeiz und das daraus folgende unermüdete Streben nach einem bestimmten Ziele unter schwierigen Umständen, die ihm keinen überflüssigen Fleiß in der Tasche ließen, hatte ihm keinen besonderen Stempel aufgedrückt, während er auf der andern Seite, gerade infolge seiner überströmenden Einbildungskraft, noch kind genug geblieben war, daß er ganz in seinen traumhaften Vorstellungen ausgehen konnte. Nun war es jedoch möglich so, als ob die Liebe, die er bisher so gering geachtet hatte, ihm noch selbst nahe gekommen wäre. Ancheinend ganz ohne Veranlassung war etwas Freudiges und Lebensfräftiges in ihm zum Vorschein gekommen, etwas Frisches und Juchendes, was ihn in dieser frühen Morgenstunde empfinden ließ, daß draußen im Frühjahr war, daß die Sonne schien und daß die Vögel in der engen, schmutzigen Gasse zwitscherten.

Zwischen den Seiten seines Buches dem er sich wieder zuwandte, strahlte die Sonne so warm und blendend, daß seine Augen tränten und er blinzeln mußte. Die bei ihm alles beherrschende Phantasie hatte einen Anstoß in neuer Richtung erhalten. Jeden Augenblick mußte er den Kopf erheben und nach dem Hause gegenüber blicken, doch als er nur das leere Fenster und die langweilige, schmutzgraue Mauer sah, wurde er ungeduldig; er wollte, er müßte die holde Erscheinung noch einmal sehen.

Endlich! Da sah sie am Fenster mit ihrer Handarbeit, und wenn er auch nur den Rücken von ihr erblickt konnte, der sich dann und wann bewegte, so genigte ihm das. Es beschäftigte und besänftigte ihn, obgleich es ihn auf der andern Seite auch wieder störrisch erregte. Eine Art von Nitzel mit sich selbst überkam ihn; er konnte nicht ein einziges junges Mädchen — entkam sich wenigstens keines — sie war die erste, und sie hatte er bisher noch nicht gesehen und wußte nicht einmal, wer sie war und wie sie hieß. —

Neue Tage kamen, und mit ihnen ein neues Leben. Oft sah er morgens, von unbestimmter Sehnsucht erfüllt, am Fenster; er mußte erst einen Schimmer von ihr erhalten, bevor er sich an seine Bücher machen konnte. Wenn er ins Polytechnikum ging, richtete sich sein letzter Blick nach ihrem Fenster, ebenso sein erster, wenn er nach Hause kam. Sah er sie mit Hut und Mantel helleidet zum Ausgehen fertig am Fenster erscheinen, dann ergriff auch er seinen Hut und eilte die Treppe hinunter, um ihr auf der Straße zu begegnen — an weiteres dachte er nicht — und dann setzte er sich wieder hinter seine Bücher, glücklich und zufrieden mit dem wenigen, was er erreicht hatte.

Natürlich war sie nicht blind für

seine Aufmerksamkeit und zog aus seinem ganzen Verhalten ziemlich sichere Schlüsse auf die Art seiner Empfindungen; wenigstens war er jedenfalls überzeugt, daß es so wäre. So bildete sich ein gewisses Einverständnis zwischen ihnen aus, als ob sie sich verabredet hätten, sich jeden Morgen am Fenster zu sehen, obgleich sie nicht einmal daran dachten, einander zuzunicken. Gleichwohl hatte er das Gefühl, als ob sie zu ihm sagte: „Guten Morgen, hier bin ich, nun geh hin und sei hübsch fleißig!“ und er antwortete in seinem stillen Sinn: „Unbefragt, das werde ich schon sein.“ So ging der Sommer hin, und der Herbst stand vor der Thür.

Eines Nachmittags, als Erik aus dem Polytechnikum zurückkehrte und wie gewöhnlich, das Haus gegenüber umfuhrte, entdeckte er in einem Fenster einen Jettel, worauf gedruckt stand: „Zimmer zu vermieten“, und in demselben Augenblick, wo es ihm klar wurde, daß das Zimmer zu ihrer Wohnung gehörte, war sein erster Gedanke: „Wenn ich nur dürfte!“ und sein zweiter der, daß er müsse, denn die Vorstellung, daß ein anderer das Recht haben sollte, dort einzuziehen, Tag und Nacht in ihrer unmittelbaren Nähe zu sein, sie sehen und vielleicht sogar mit ihr sprechen zu dürfen, war ihm verriickterben. Allein trotzdem fand er nicht den Mut, den entscheidenden Schritt zu thun. Angenommen, sie selbst öffnete ihm die Thür? Was würde sie denken? Wie würde sie das aufnehmen? Ach, wenn er nur wüßte, ob er es wagen dürfte?

In dieser Nacht schlief er unruhig. Im Traum verhandelte er mit sich selbst, ob er solle oder nicht, und jedesmal kam er zu dem abschließenden Ergebnis, daß er müsse. Aber am Morgen war die alte Unsicherheit doch wieder da.

Als er sein Buch aufschlug, um zu arbeiten, fand er es unmöglich, seine Gedanken zu sammeln. Er wollte gar nicht nach dem Fenster hinübersehen und konnte es doch nicht lassen. Das war gerade eine Qual! Wenn er nur nicht hinüberging und es dann vielleicht ewig zu bereuen hatte?

Gegen Mittag konnte er es nicht mehr aushalten. Er nahm seinen Hut und ging hinüber, zaghaft und mit klopfendem Herzen, als ob er ein Verbrechen begehen wollte und auf früher That erpapt zu werden fürchte. Unter diesen Umständen war es ihm eine Erleichterung, daß nicht sie ihm öffnete.

Aber als er nun ins Zimmer trat, wo sie an ihrem gewöhnlichen Plätzchen saß und seinen schüchternen Gruß mit einem kaum merklichen Reigen ihres Kopfes erwiderte, da war es wieder zum Tollwerden. So verlegen und verwirrt war er, daß er kaum seinen Blick das Zimmer zu sehen, hervorzuwimmeln konnte und Frau Linden von Herzen dankbar war, daß sie die Sache ganz natürlich und selbstverständlich nahm und sicher keinen Irrat witterte.

Sie habe nicht das geringste dagegen einzuwenden, daß er das Zimmer

mietete, im Gegenteil, sie habe schon oft mit ihrer Tochter über den fleißigen Studenten dahind gesprochen, der immer hinter seinem Rücken hie und wie angenehm es wäre, wenn sie einen so ordentlichen Menschen als Mieter bekommen könnten. Die Zeiten seien so schwer, und da ihr Sohn nach Südamerika angewandert sei, um dort sein Glück zu machen, sei sie mit ihrem Manne übereingekommen, das Zimmer zu vermieten, und der Mieter solle als Familienmitglied betrachtet werden, wenn sie möglich ein netter Mensch sei. Erik ging mit erheblich leichtem Herzen die Treppe hinauf, als er hinaufgestiegen war, und doch quälte es ihn, daß er nicht wußte, wie sie die Sache aufnehmen. Als er sich empfing, hatte sie kaum gemerkt und keinen Augenblick den Wink von ihrer Handarbeit erhoben. Sie durfte ihn aber nicht mißverstehen und seinem Schritt als Aufdringlichkeit auffassen — nicht um alles in der Welt! —

Kurze Zeit darauf zog er in das neue Zimmer. (Fortsetzung folgt.)

**Holz-Ward.**

Gutes Brennholz, jeder Art. Prompte Ablieferung. Telefon No. 126. H. F. Habermann.

**Carl Koeper, Bau-Contractor.**

Kostenvoranschläge für Baarbeiten jeder Art auf Wunsch geliefert. Telefon 60.

**Fran Elisabeth Hecker**

geprüfte Hebamme und Hebammenlehrerin, wohnhaft in der Gornshofstr. 308, Grudalulve Straße, 8.

**PATENTS**

OVER 55 YEARS EXPERIENCE. TRADE MARKS DESIGNS COPYRIGHTS &c. Scientific American.

MUNN & Co. 364 Broadway, New York.

**Kirchengesetz.**

In der Deutsch - Protestantischen Kirche zu Neu - Braunfels: Jeden Sonntag Vormittag Sonntagsschule um 10 Uhr. Jeden Sonntag Morgen Gottesdienst um 11 Uhr. Jeden Sonntag Abend Gottesdienst um 8 Uhr. G. Kornhauwag, Pastor.

**Evangelisch - lutherische Sankt-Johannes - Gemeinde, Marion.**

Jeden Sonntag, 9 Uhr vorm. Sonntagsschule; 10 Uhr vorm. Gottesdienst. Jeden 4. Sonntag im Monat 12 Uhr: Frauen-Verein. 4 Uhr nachm.: Jugend - Verein. Extra - Versammlungen nach Bedarf. Thos. Peterien, Pastor.

**In der evang. Friedenskirche am Heronimo findet jeden Sonntag um 10 Uhr morgens Sonntagsschule statt; Gottesdienst wird am 1. u. 3. Sonntag in jedem Monat um 10 Uhr morgens gehalten. Jeden Donnerstag um 8 Uhr abends gibt es Kirchensport.**

Phone: New Braunfels No. 93-1 (F. J. Jip's Store). Phone Sequin No. 40-2 (Kings Alfred Koebigs Store). Post-Office: New Braunfels R.R. oder Sequin R.R. A. Roerner, Pastor.

**Am 1. und 3. Sonntag in jedem Monat findet in der St. Pauluskirche zu Cibola morgens Sonntagsschule und Gottesdienst statt; am 2. und 4. Sonntag in jedem Monat findet in der Evangelischen Erlöserkirche zu School Sonntagsschule und Gottesdienst statt.**

G. Anker, Pastor. Evangelische Christus - Gemeinde bei Sequin, Tex. (Reihers Schule) Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat findet um 9 Uhr morgens Sonntagsschule und um 10 Uhr Gottesdienst statt. Jeder ist freundlichst eingeladen. A. B. Schulz, Pastor.

**Evangelische Luther - Melancthon Gemeinde, Marion, Texas. Am 1. und 3. Sonntag im Monat findet um 9 Uhr morgens Gottesdienst. Jeden Sonntag Abend um 8 Uhr 9 Jugendverein.**

A. B. Schulz, Pastor. Methodistische Kirche: Sonntagsschule 10 Uhr, Gottesdienst 11 Uhr morgens und 7:30 abends jeden Sonntag. Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat, Nachmittags 2 Uhr, deutscher Predigt - Gottesdienst. G. A. Konken, Pastor.

**Redwood. St. Pauluskirche zu Redwood, jeden 2. u. 4. Sonntag, um 10 Uhr morgens Gottesdienst, um 9 Uhr Sonntagsschule. L. O. Hart, Pastor.**

Christus-Kirche zu Redwood, jeden 1. u. 3. Sonntag im Monat morgens 10 Uhr Sonntagsschule u. 11 Uhr Gottesdienst. Wohnung des Pastors in Redwood. Postoffice: San Marcos, Tex. 3. Telefon: Martinsdale No. 62, oder Martinsdale No. 678. J. B. Sudd, Pastor.

**Rücken Schmerz.** Jed. Dr. G. G. G. von Kasselville, Ala. sagt: „Zeit ein Jahr lang litt ich an schmerzhaftem Rückenschmerz, Schmerzen in den Gliedern und dem Kopf, fast ununterbrechlich. Unser Hausarzt behandelte mich, gab mir aber nur zeitweilige Erleichterung. Mein Gesundheitszustand war sehr schlecht. Meine Schullehrerin sagte mir: **Cardui** das Frauen-Lozil.“ **Rimm** **Cardui** das Frauen-Lozil. Ich nahm zwei Flaschen in Allen und wurde kuriert. Ich werde immer Cardui den Kranken u. lebenden Frauen empfehlen.“ Wenn Ihr an Schmerzen leidet, die Schmerzen Frauen eigen sind, wie Kopf- und Rückenschmerz, oder wenn Ihr ein Loch braucht für jedes mal, so nehmt Cardui.

Das Kriegsmüde Russland.

(Brooklyn Free Press.)

Ein Apenhagener Zeitung brachte kürzlich eine St. Petersburger Meldung in der es hieß, die Russen seien sich ihrer Aufgabe in Polen ganz genau bewußt. Die dort kämpfenden russischen Armeen hätten die Aufgabe, vorläufig weder zu siegen noch zu sterben, sondern nur auszuhalten.

Werkwürdig, daß die französischen Generale die Sache so ganz anders ansehen. In Paris steigt die mißvergnügte Stimmung gegen den russischen Bundesgenossen mit jedem Tage. Sehr beunruhigt hat die Anordnung des russischen Generalstabes, die Weichselarmee über die militärischen Operationen auf das Mindeste einzuschränken.

Die Franzosen können sich nicht länger verweigern, daß die Russen eine Niederlage erlitten haben. General Vercaut giebt in einer Zeitung zu, daß die zirkassischen Truppen, die die Weichselarmee bilden, den Rückzug angetreten haben. Vercaut sagt:

„Am Warschau zu schätzen, haben die Russen eine neue Frontstellung eingenommen. Aber der natürliche Schutz Warschaws, der Bura-Fluß, ist bis auf seinen Unterlauf in deutschem Besitz. Die Deutschen sind recht weit vorgedrungen. Die Russen haben uns schließlich an den Ufern von Borschtsch und Zurydrängen einermachen gewöhnt.“

Die einfache Tatsache ist, daß die Russen sehr schieflich auf einen Sieg der Franzosen und Engländer warten, während die Verbündeten in Frankreich wieder das Heil aus dem Osten erhoffen. Beide Seiten werden vergeblich warten.

Ein russischer General, der mit einem Amerikaner sprach, hat sich in sehr pessimistischer Weise über die Lage ausgesprochen. Er äußerte sich dahin, man habe in Russland die Meinung gehegt, der Krieg werde nach einem halben Jahre mit der vollständigen Niederlage Deutschlands und Oesterreichs enden. Darin habe man sich geirrt. „Wir können nicht vorwärts kommen; unsere Verluste! Ich rechne gar nicht, was wir an Truppen verlor haben, denn diese können vorläufig noch ergänzt werden. Aber woher sollen wir die Offiziere hernehmen? Wer soll die neuen Mannschaften ausbilden, die, wenn sie nicht richtig ausgebildet werden, einfach eine ungeheure Horde sind, mit der man nichts anfangen kann. Aufrichtig gesagt, ich sehe noch nicht den Weg, auf dem wir gehen werden. Wir sind ganz allein auf uns angewiesen. Denn darüber ist sich nicht hinwegkommen, daß die strategische Unternehmung unserer Verbündeten im Westen nicht das gebracht, was erwartet wurde.“

Der General ließ sich auch über die innerpolitischen Folgen eines Abbrechens des Krieges aus, die seiner Meinung nach sehr bedenklich sein können. Er schloß seine Ausführungen mit den Worten: „Wir haben in Asien zu früh beginnen müssen! Es wäre am Besten, wir sagten uns in England und Frankreich los und wendeten darauf hin, einen ehrenvollen Frieden zu erreichen.“

Der Sohn des Regiments. Eine rührende Begebenheit aus den Kämpfen auf dem russischen Kriegsschauplatz wird aus den Mitteilungen eines Wiener Offiziers bekannt. Die Offizier war, wie die „Reichspost“ erzählt, auf Requisitionen in russisch-Polen und entdeckte dabei ein völlig verödetes Dorf. Im Winkel eines teilweise eingestürzten Gehöftes fand er einen dreijährigen Knaben, der bei dem Anblicke des Offiziers gellend in die Schreie ausbrach: „Russawa! Russawa!“ und mit den Händen heftig um sich schlug, als wolle er den Offizier von sich abdrängen. Man sah es dem armen Kinde an, daß es furchtbare Stunden erlebt haben mußte. Der Offizier machte dem Kinde durch Gesten begreiflich, daß es nichts zu fürchten habe, und bemühte sich, herauszubekommen, wie das Kind heiße und wer dessen Angehörige seien. Als sich das Kind allmählich beruhigt hatte, nahm er es unter seinen Mantel und brachte es in die Station, wo der Proviantkoffer aufbewahrt genommen hatte. Es war ein recht netter Junge, aber furchtbar verwahrloht. Das Kopfhaar starrte voll Unsauberkeit und der Körper war mit Schmutz bedeckt. So setzte man dem den Kopf des Knaben ein und schob ihn dann mit einem Rasierapparat ras. Aus der Feldküche wurde warmes Wasser beordert und das Kind einer gründlichen Reinigung unterzogen. Inzwischen hatte sich unter den Offizieren die Nachricht verbreitet, daß der Leutnant-Rechnungsführer einen Knaben gefangen genommen habe, und bald fanden sich viele Offiziere ein, die beim Anblicke des Knaben in schallendes Lachen ausbrachen. Man brachte Zwieback, Schokolade und dergl., und bald war der „gefangene Russe“ der Liebling des Regiments. Als Lagerplatz für den Knaben wurde eine große Kiste herbeigeholt, in der Konserven verkauft worden waren. Sie wurde mit Stroh gepolstert und dieses „Bett“ schien dem Knaben sehr behaglich zu sein. Man ging man daran, dem Knaben einen Namen zu geben und ihn zu taufen. Der Feldkurat bereitete den feierlichen Taufakt vor, wobei der Wiener Leutnant-Rechnungsführer als Taufpate fungierte und das gesamte anwesende Offizierskorps sich einfand. Der kleine Russe erhielt zu Ehren der Bündnistreue der beiden verbündeten Monarchen den Namen Franz Josef Wilhelm Krieger, damit der Junge auch in späteren Jahren sich der großen Ereignisse erinnern, unter denen er seine Taufe erhielt. Dann wurde unter den Offizieren eine Sammlung eingeleitet, aus deren Ergebnis in einem nachherigen Heftchen für den Regimentsknecht passende Bekleidung angeschafft wurde. Und jetzt sieht der Junge ganz vornehm aus. Seinem Bett und dem Feldkuraten ist er mit kindlicher Liebe zugetan und wenn zu einem anderen Standort überführt wird, kommt der Junge in seiner Kiste hoch oben auf einem Gepäckswagen. Als Zwiebelzug wurde ihm eine kleine Kette befestigt, die ihm wie ein Hundlein überall nachfolgt. Das Offizierskorps hat beschlossen, den Findling auf seine Kosten erziehen zu lassen.

schonplatz wird aus den Mitteilungen eines Wiener Offiziers bekannt. Die Offizier war, wie die „Reichspost“ erzählt, auf Requisitionen in russisch-Polen und entdeckte dabei ein völlig verödetes Dorf. Im Winkel eines teilweise eingestürzten Gehöftes fand er einen dreijährigen Knaben, der bei dem Anblicke des Offiziers gellend in die Schreie ausbrach: „Russawa! Russawa!“ und mit den Händen heftig um sich schlug, als wolle er den Offizier von sich abdrängen. Man sah es dem armen Kinde an, daß es furchtbare Stunden erlebt haben mußte. Der Offizier machte dem Kinde durch Gesten begreiflich, daß es nichts zu fürchten habe, und bemühte sich, herauszubekommen, wie das Kind heiße und wer dessen Angehörige seien. Als sich das Kind allmählich beruhigt hatte, nahm er es unter seinen Mantel und brachte es in die Station, wo der Proviantkoffer aufbewahrt genommen hatte. Es war ein recht netter Junge, aber furchtbar verwahrloht. Das Kopfhaar starrte voll Unsauberkeit und der Körper war mit Schmutz bedeckt. So setzte man dem den Kopf des Knaben ein und schob ihn dann mit einem Rasierapparat ras. Aus der Feldküche wurde warmes Wasser beordert und das Kind einer gründlichen Reinigung unterzogen. Inzwischen hatte sich unter den Offizieren die Nachricht verbreitet, daß der Leutnant-Rechnungsführer einen Knaben gefangen genommen habe, und bald fanden sich viele Offiziere ein, die beim Anblicke des Knaben in schallendes Lachen ausbrachen. Man brachte Zwieback, Schokolade und dergl., und bald war der „gefangene Russe“ der Liebling des Regiments. Als Lagerplatz für den Knaben wurde eine große Kiste herbeigeholt, in der Konserven verkauft worden waren. Sie wurde mit Stroh gepolstert und dieses „Bett“ schien dem Knaben sehr behaglich zu sein. Man ging man daran, dem Knaben einen Namen zu geben und ihn zu taufen. Der Feldkurat bereitete den feierlichen Taufakt vor, wobei der Wiener Leutnant-Rechnungsführer als Taufpate fungierte und das gesamte anwesende Offizierskorps sich einfand. Der kleine Russe erhielt zu Ehren der Bündnistreue der beiden verbündeten Monarchen den Namen Franz Josef Wilhelm Krieger, damit der Junge auch in späteren Jahren sich der großen Ereignisse erinnern, unter denen er seine Taufe erhielt. Dann wurde unter den Offizieren eine Sammlung eingeleitet, aus deren Ergebnis in einem nachherigen Heftchen für den Regimentsknecht passende Bekleidung angeschafft wurde. Und jetzt sieht der Junge ganz vornehm aus. Seinem Bett und dem Feldkuraten ist er mit kindlicher Liebe zugetan und wenn zu einem anderen Standort überführt wird, kommt der Junge in seiner Kiste hoch oben auf einem Gepäckswagen. Als Zwiebelzug wurde ihm eine kleine Kette befestigt, die ihm wie ein Hundlein überall nachfolgt. Das Offizierskorps hat beschlossen, den Findling auf seine Kosten erziehen zu lassen.

Man irre sich nicht! Viele Neu-Braunfelder haben Nierenstörungen und wissen es nicht. Geben Sie Rücksicht? Sind Sie matt, erschöpft, schwächlich, nervös, niedergedrückt? Sind die Nierenabsonderungen unregelmäßig, dunkel, mit Bodensatz? Vielleicht sind die Nieren nicht in Ordnung. Schwache Nieren warnen — man beachte die Warnung ohne Verzögerung und gebrauche ein erprobtes Nierenmittel! Man lese dieses San Marcos Zeugnis: William C. Younger, Schieds, Heatham Str., San Marcos, Texas, sagt: „Durch Ueberanstrengung wurden meine Nieren schwach und funktionierten oft unregelmäßig. Manchmal war mein Rücken so schwach, daß ich mich nach dem Rücken kaum wieder aufrichten konnte. Nachdem ich einige Schachteln Doan's Nierenpillen genommen, blieb kein Symptom von diesen Beschwerden zurück.“ Preis 50c bei allen Händlern. Man verlange nicht bloß ein Nierenmittel, sondern Doan's Nierenpillen, dieselben, die Herr Younger hatte. Foster-Wilburn Co., Eigentümer, Buffalo, N. Y. Ad.

Die Allierten beschossen letzte Woche wieder die belgischen Städte Witleferke und Besende. Eine große Zahl der Bewohner wurde getötet und verletzt, darunter auch der Bürgermeister von Witleferke.

In den „Artilleristischen Monatsheften“ veröffentlicht ein deutscher Artillerie-Experte merkwürdige Zeilen betreffend ein neues deutsches Marinogeschütz. In einer Diskussion der Verbesserung der London Times, der zufolge die deutsche Marine ein Geschütz besitzt, welches drei Meilen weiter schießt als das beste englische Geschütz, bestätigt der Experte, daß die Krupps ein Geschütz herstellen, dessen Gewicht 920 Kilogramm (etwa eine Tonne) wiege und das eine Geschwindigkeit von 37,000 Fuß in der Sekunde entwickle. Er erklärt, daß die Tragweite sich auf etwa 28 Meilen beläuft, während der Kanal bei Dover nur 22 Meilen breit sei. Er sagt, daß die Deutschen durch das Geschütz die englische Küste von Calais aus beherrschen können.

Wort mit dem Witten — jetzt! Erkaltet man sich, hustet man, so nehme man sofort Dr. Wells' Pine-Tar-Honey. Er bringt in die Hals- und Lungenfleischhäute ein, bekämpft die Krankheitskeime, lindert schnell und bringt natürliche Heilung. „Unsere ganze Familie verläßt sich auf Pine-Tar-Honey bei Husten und Erkältungen.“ Schreibt Herr C. Williams, Hamilton, Ohio. Stellt immer 25c bei Ihrem Apotheker. Ad.

Woher kommt das Wort „Krieg“? Dies Wort, das jetzt im Munde aller Deutschen ist, war in unserer Sprache bis zur Zeit Karls des

Großen völlig unbekannt. In der althochdeutschen Zeit wurde der Kampf zwischen Parteien und Völkern mit den Ausdrücken wia, hilt, gunt, had bezeichnet, die noch heute in den Namen Hedwig, Hildebrand (Winter und in dem Worte Hader enthalten sind. In mittelhochdeutscher Zeit traten an ihre Stelle die Wörter Wirt, Fehde, Feihs und Ernst. Um 1500 etwa kam das Wort Krieg auf; es bedeutete zuerst ein beharrliches Streben nach irgend einer Sache, nach und nach erweiterte es seine Bedeutung zu dem ganzen Inhalt, den es jetzt hat. Nicht ohne Einfluß war dabei das Zeitwort kriegen, das noch im Mittelalter zu den Edelwörtern unserer Sprache gehörte, weil es das Gewinnen durch ritterlichen Kampf bezeichnete.

Das in der gehobenen Sprache bevorzugte Wort Kampf ist nach seinem Ursprung nicht ganz klar. Einige Sprachforscher leiten es von einem altgermanischen Ausdruck her, der Eifer bedeutet; andere dagegen erklären es für ein Lehnwort, das von dem lateinischen Ausdruck campus abstammt und die verfeinerte Rechtskunst bedeutet, wie sie von den Germanen den römischen Juristen abgelehrt wurde. Das Wort Kampf spiegelt demnach den Fortschritt der Gesittung in der Kriegsführung wieder.

Die Allierten beschossen letzte Woche wieder die belgischen Städte Witleferke und Besende. Eine große Zahl der Bewohner wurde getötet und verletzt, darunter auch der Bürgermeister von Witleferke.

In den „Artilleristischen Monatsheften“ veröffentlicht ein deutscher Artillerie-Experte merkwürdige Zeilen betreffend ein neues deutsches Marinogeschütz. In einer Diskussion der Verbesserung der London Times, der zufolge die deutsche Marine ein Geschütz besitzt, welches drei Meilen weiter schießt als das beste englische Geschütz, bestätigt der Experte, daß die Krupps ein Geschütz herstellen, dessen Gewicht 920 Kilogramm (etwa eine Tonne) wiege und das eine Geschwindigkeit von 37,000 Fuß in der Sekunde entwickle. Er erklärt, daß die Tragweite sich auf etwa 28 Meilen beläuft, während der Kanal bei Dover nur 22 Meilen breit sei. Er sagt, daß die Deutschen durch das Geschütz die englische Küste von Calais aus beherrschen können.

Wort mit dem Witten — jetzt! Erkaltet man sich, hustet man, so nehme man sofort Dr. Wells' Pine-Tar-Honey. Er bringt in die Hals- und Lungenfleischhäute ein, bekämpft die Krankheitskeime, lindert schnell und bringt natürliche Heilung. „Unsere ganze Familie verläßt sich auf Pine-Tar-Honey bei Husten und Erkältungen.“ Schreibt Herr C. Williams, Hamilton, Ohio. Stellt immer 25c bei Ihrem Apotheker. Ad.

Woher kommt das Wort „Krieg“? Dies Wort, das jetzt im Munde aller Deutschen ist, war in unserer Sprache bis zur Zeit Karls des

er nur 22 Meilen breit sei. Er sagt, daß die Deutschen durch das Geschütz die englische Küste von Calais aus beherrschen können.

Dito. Frau (eines Aviatikers): „Was, Du bist schon von dem Höhenflug zurüch? Ich bin aus den Wolken gefallen!“ Aviatiker: „Ich auch!“

Widerlegt. Herr: „Ich kann Sie versichern, Bitte — glauben Sie mir!“ Junge Dame: „Ja — Sie sprechen aber meist durch die Nase!“

Crown Point, Ind. Herr Joseph Dierdorf berichtet seine Erfahrung. „Ich war sehr krank, und von den Ärzten aufgegeben worden, als ich Jorm's Alpenkräuter zu gebrauchen begann. Heute bin ich trotz meiner 75 Jahre gesund. Ich fühle mich jetzt gelünder und besser, als je zuvor.“ Dies ist die Geschichte, welche von Männern und Frauen in allen Lebensverhältnissen immer wieder erzählt wird über den Erfolg mit dem Gebrauch von Jorm's Alpenkräuter. Dies alte, zeiterprobte Kräuter-Heilmittel ist nicht in Apotheken zu haben. Es wird dem Publikum direkt durch Spezialagenten geliefert; die ernannt sind von den Herstellern: Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 19-25 So. Hoyle Ave., Chicago, Ill. Ad.

Jury - Liste. Februar-Termin des Districtrichts von Comal County. Grand Jury. Montag, den 1. Februar 1915, morgens 9 Uhr.

J. G. Blumberg, Sv. Boh, Georg Vinnars, Louis Foshage, Adolf Schneider, Robert Wagenführ, Ed. Schläger, Ben Daletto, Ernst Krause, Alfred Goh, Otto Stark, Edgar Bremer, Carl Bruemmer, August Schlicher, Emil Voigt, Otto B. Meurin.

Freit Jury. Erste Woche. Dienstag, den 2. Februar 1915, morgens 9 Uhr.

Eddie Kaderli, Arno Jentsch, Peter Hubertus, Fritz Posh, Erich Klauunde, Otto Kerner, Hermann Jentsch, Wm. Pfeil, J. G. Nehls, Harry Pantermühl, Adolf Jonas, Max Dellers, W. Hansmann, Wm. Roder, Gust. Pfeuffer, Adolf Lerz, Fritz Plunmeyer, Ernst Ohlrich, Carl Specht, Ernst Herbst, Jerome Faust, Eugen Groelich, Gregor Friesenbach, Otto Georg, Max Erben, Hugo Wehdel, Hugo Kohlenberg, Emil Reuse, Hermann Sigfelder, W. P. Hathaway, Fritz Gamp jr., F. C. Arns, Herbert Hoffmann, Hugo Vabel, Robert Raabe, Wm. Ken, Edmund Penshorn, Arno Knibbe, S. E. Mergel, August Klar.

Zweite Woche. Montag, den 8. Februar 1915, morgens 9 Uhr.

Bert Loep, Otto Breuker, Edgar A. Schumann, Morris Koch, Ben H. Wahl, Albert Wagenführ, Franz Wehe, Henry F. Scholl, C. J. Rudewig, Wm. Steubing, Julius Preuser, Emil Landbach, Walter Voigt, Emil Weidner, Erh. Heidrich, Willie Naas, Willie Kroeche, Emil Vorheier, Edwin Rauch, Albert Soesge, Chas. Kuehler, Harry Rose, Egon Kirnse, Henry Bender, Washington Luerfen, Carl Scheel jr., Rudolf Zahn, Oskar Baetze, Hugo Wunderlich, Ed. Pfullmann, Albert Goebel, Alwin Preis, Ad. Tausch, Bruno Sichtung, Wendelin Eberhardt, Anton Vogel, Adolf Ueder, August Scheel, August Frieck, Robert Tays.

Dritte Woche. Montag, den 15. Februar 1915, morgens 9 Uhr.

Chas. Suche, Robert A. Voigt, Hugo Stratemann, Wm. Kneupper (Achtmeilen-Creef), Ferd. Spring, Albert Luerfen, Sv. Paulus, Hermann Letsch, Louis Beder, Alf. Burkhardt, Franz Krause, Friedrich Kunkel, Hermann Dirks, Wm. Specht, Oskar Komotny, Otto Pantermühl, Martin Scholl, Friedr. Kropp, Emil Moebig, Willie Hoffmann, Albert Heimer, Alwin Mers, J. C. Reed, Alwin Schaefer, Edwin Simon, Emil F. Dieß, Hermann Portgers, Paul Schulze, Otto Berg-

mann, Alfred Schlather, Chas. Richter, Ferd. Windheil, Chas. Beierle jr., Gilmar Dietert, Gust. Kust jr., Willie Bartoszewicz, Chas. Schertz, Ed. Alnes jr., Albert Schaefer.

Walter C. Ebel. Allgemeines Kaufmännisches Geschäft. Höchster Preis bezahlt für alle Farmprodukte. Ich erlaube Sie um Ihre Kundenschaft. 201 San Antonio Str. Tel. 353.

Pianos. gestimmt und repariert. Alle Arbeit als erstklassig und zufriedenstellend garantiert. Adolph Badig. Neu-Braunfels.

Günther - Addition. Schöne Baupläne, vier Blocks vom „Square“, zu liberalen Preisen. Der Käufer hat Auswahl aus 100 Lots. Man wende sich an Alfred H. Kothe, Neu-Braunfels. Ad.

Zu verkaufen. Ein Haus mit 5 Zimmern, durchgehendes Lot, auf dem Vereinsberge. Näheres bei Fritz Marie Coreth.

Zwei Arbeitsejel zu verkaufen, billig. Näheres bei J. V. Horke.

Smoke House. Billiard Room. Keine Cigarren und Tabak immer an Hand. Um freundlichen Zutpruch eruchen.

Jos. Arnold & Son. Eijenbahn-fahrplan.

Abfahrt der Personenzüge der S. & W. R. Bahn. Nach Süden: No. 5. 5:58 morgens No. 7. 8:38 morgens No. 9. 5:20 nachm. No. 1. 8:08 abends Nach Norden: No. 10. 4:20 morgens No. 8. 8:49 morgens No. 4. 1:20 nachm. No. 6. 9:14 abends Zug No. 4, der „Highliner“, ist nur eine Nacht unterwegs nach St. Louis und hat „Through Cars“, das heißt Wagen die direkt nach St. Louis gehen. Mit diesem Zuge kommt man am schnellsten nach allen städtischen Städten. Mit Zug No. 6 kann man in „Chair Cars“ ohne Umsteigen nach Dallas, Ft. Worth, Stationen in Oklahoma, Kansas City und St. Louis gelangen. Züge No. 8 und 9 sind Localzüge. W. A. Wims, Ticket-Agent.

Abfahrt der Personenzüge der M. & T. Bahn von Neu-Braunfels: Nach Süden: No. 25. 6:25 morgens No. 3 (Local). 3:33 nachm. No. 9 (Limited). 7:23 abends Nach Norden: No. 4 (Local). 9:05 morgens No. 10 (Raty Limited). 11:05 morg. No. 26. 10:08 abends (No. 3 kommt von Waco, No. 9 von St. Louis. — No. 4 geht nach Waco, No. 10 nach St. Louis.)

Ankunft und Abgang der Post. Von Neu-Braunfels über Sattler nach Cranes Mill um 7 Uhr morgens täglich außer Sonntags; Ankomst in Neu-Braunfels um 4 Uhr nachmittags täglich außer Sonntags. Von Neu-Braunfels über Smiths Valley nach Spring Branch um 7 Uhr morgens täglich außer Sonntags. Ankomst in Neu-Braunfels um 5 Uhr nachmittags täglich außer Sonntags. Die „Rural Free Delivery Carriers“ verlassen Neu-Braunfels um 9 Uhr morgens und kommen bis zu 4 Uhr nachmittags zurück. Alle Postfächer müssen, wenn sie rechtzeitig befördert werden sollen, mindestens 20 Minuten vor Abgang der Post in hiesiger Office aufgegeben werden. Otto Heilig, Postmeister.

Verlangt, gutes zuverlässiges Ehepaar, deutsch oder schwedisch, kinderlos, guter Lohn, dauernde Stellung, gutes Heim für die rechten Leute. Man schreibe sofort an Mrs. A. F. Edwards, Millican, Texas. 9 10t

Dr. A. Garwood, New Braunfels, Texas. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer. Office in Schumanns Apotheke; Telephone 18-3 R. Wohnung 240. Sprechstunden von 8 bis 9 Uhr vormittags und von 1 bis 3 Uhr nachmittags.

Dr. L. C. Wille, New Braunfels, Texas. Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer. Office: Boelders Gebäude oben, Telephone 35-2 R. Wohnung: Mühlen - Straße No. 315, Telephone 35-3 R.

Dr. H. Leonards. Office in Richters Apotheke. Phone 41.

Dr. M. C. Hagler, Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer. Speziell vorbereitet für die Behandlung von Keim-, Hals- und Lungenerkrankungen. Office im neuen Holz'schen Gebäude, 601 San Antonio - Str. Telephone: Office 346, Wohnung 347.

Dr. A. J. Hinmann, Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer. Office in der Wohnung an der Castell-Strasse; Telephone 297. Bestellungen können auch nach Boelders Apotheke telephoniert werden.

Dr. Rennie Wright, Arzt, Wundarzt, u. Geburtshelfer. Telephone 372. Office und Wohnung über Pfeuffer-Holm Co.'s Store.

Dr. C. W. Winduchen, Deutscher Zahnarzt. Stets zu finden im oberen Stockwerke von Richters Gebäude.

Dr. E. G. Bielfstein, Zahnarzt. Office in Boelders Gebäude. Telephone: Office, 28-29 R. Wohnung, 28-39 R.

Dr. R. S. Beattie, Tierarzt und Tier-Zahnarzt. Office im Krause-Gebäude an der Plaza. Telephone 147. Agentur für Vieh-Versicherung.

Ad. Seidemann, deutscher Advokat. Office über Wm. Tays' Sattler-Geschäft. Neu-Braunfels, Texas.

Henne & Fuchs, Deutsche Advokaten. New Braunfels, Texas.

Martin Faust, Advokat, Office in Holz's Gebäude.

Der Neu-Braunfeller Gegenseitigen Unterstützungs-Berein hat seine Raten wie folgt festgesetzt: 21 bis 24 Jahre. \$1.20 25 bis 29 Jahre. 1.35 30 bis 34 Jahre. 1.45 35 bis 39 Jahre. 1.50 40 und aufwärts. 1.55 Billig, einfach und zuverlässig! Unter direkter Kontrolle seiner Mitglieder! Jeder sollte sich anschließen. Man wende sich an irgend eines der Mitglieder des nachstehend genannten Direktoriums: Joseph Faust, Präsident. S. B. Venfser, Vice-Präsident. H. Dampf, Sekretär. F. Draebel, Schatzmeister. Otto Heilig, Wm. Hipp jr. und Jof. Pflü, Direktoren.

Unter zehn Krankheiten find es neun, deren Ursache einem unreinen Zustande des Blutes zuzuschreiben ist. Ein zuverlässiger Blutreiner ist das richtige Heilmittel für derartige Zustände. forni's Alpenkräuter findet als Blutreinigungsmittel kaum seinesgleichen. Er ist über ein Jahrhundert im Gebrauch; lange genug, um seinen Wert zu erproben. Frage nicht in den Apotheken danach. Kann nur bei Spezial-Agenten bezogen werden. Um nähere Auskunft wende man sich an DR. PETER FAHRNEY & SONS CO., 19-25 So. Hoyle Ave., CHICAGO, ILL.

A NEW CREATION WEBSTER'S NEW INTERNATIONAL DICTIONARY THE MERRIAM WEBSTER The Only New unabridged dictionary in many years. Contains the pith and essence of an authoritative library. Covers every field of knowledge. An Encyclopedia in a single book. The Only Dictionary with the New Divided Page. 400,000 Words. 2700 Pages. 6000 Illustrations. Cost nearly half a million dollars. Let us tell you about this most remarkable single volume. Write for sample pages, full particulars, etc. Name this paper and we will send free a set of Pocket Maps. G. & C. Merriam Co. Springfield, Mass.

**Jahresbericht des Wasserwerke-Superintendenten.**

Neu-Braunfels, Texas, den 1. Januar 1915

Hon. C. A. Zahn, Bürgermeister, und Mitglieder des Stadtrats, Neu-Braunfels, Texas.

Werte Herren!

Ich unterbreite Ihnen hiermit meinen Jahresbericht über das Wasserwerke- und Straßenbeleuchtungs-System der Stadt Neu-Braunfels für das Jahr 1914.

Wasserwerke.

1914.

Dez. 31. Zahl der Verbrauchsstellen 953

Jan. 1. Zahl der Verbrauchsstellen 916

Zunahme 37

Feuer-Hydranten.

Dez. 31 122

Jan. 1. 114

Installiert in 1914 8

Straßenbeleuchtungs-System.

Dez. 21. Zahl der Straßenlichter 110

Jan. 1. Zahl der Straßenlichter 104

Installiert in 1914 6

Neue Einrichtungen und Verbesserungen.

1 Feuer-Hydrant, San Antonio- und Kirchentstraße \$79.51

1 Feuer-Hydrant, Mühlentstraße 81.84

1 Feuer-Hydrant, Seguin- u. Castellstraße 82.39

1 Feuer-Hydrant, Seguin- u. Straße 74.88

1 Feuer-Hydrant, San Antonio-Straße 151.13

1 Feuer-Hydrant, San Antonio- u. Hill-Straße 143.43

1 Feuer-Hydrant, Pumpenhaus beim Pumpenhaus 222.05

Auffüllung des alten Reservoirs auf dem Berge 74.25

Tritte für Lichtstangen mit Pradeflickern 6.54

Neues Licht beim Schlauchhaus in der Seguin-Straße 91.17

Neues Licht, Pruden- und Akademie-Straße 68.04

Neues Licht, Seguin-Straße 30.50

Neues Licht, Marktplatz 81.50

Budarm-Stange bei Kraftanlage 21.78

Transformator bei Kraftanlage 37.95

Gesamtbetrag für Verbesserungen, aus dem Wasserwerke-Fonds bezahlt \$1,304.91

Neue Einrichtungen und Verbesserungen, aus dem Bond-Fonds bezahlt.

Feuerfeste Mauer und Türen, Fußboden im Pumpenraum, Maschinenhaus-türen \$446.89

Motor und Kettengetriebe für Pumpe No. 1 862.05

\$1,308.95

Gesamtbetrag für neue Einrichtungen und Verbesserungen \$2,613.86

Wert des Wasserwerke- und Straßenbeleuchtungs-Systems.

Wert laut letztem Bericht \$130,298.53

Neue Einrichtungen und Verbesserungen während des Jahres 2,613.86

Material, Werkzeug und Borräte an Hand laut Inventar 4,249.61

Wert am 1. Jan. 1915 \$137,162.00

Straßenbeleuchtung.

Reparaturen 7; Kosten der Arbeit \$ 45.44

Berlängerungen 7; Kosten der Arbeit 255.48

Wasserleitung.

Berlängerungen und Verbesserungen 10; Kosten der Arbeit \$975.18

Reparaturen 11; Kosten der Arbeit 20.04

Feuer-Hydranten und Alarmsystem. Reparaturen 24; Kosten der Arbeit \$41.34

Wasserwerke-System.

Allgemeine Reparaturen 52; Kosten der Arbeit \$132.70

Reparaturen, von Consumenten bezahlt.

Allgemeine Reparaturen 162 \$1,029.78

Gesamtzahl der Reparaturen etc. 273 Gesamtkosten obiger Reparaturen \$2,499.96

Produktionskraft.

Maschinen waren im Betrieb während des Jahres 9,027 Stunden

Heizöl verbraucht 49,098 Gall.

Durchschnittlicher Heizölverbrauch per Monat 4,091.5 Gall.

Durchschnittlicher Heizölverbrauch per Tag von 24 Stunden 102.2 Gall.

Pumpen liefen im Ganzen 4,969 Stunden.

Wasser gepumpt:

Januar 8,694,000

Februar 7,000,000

März 10,164,000

April 10,994,000

Mai 10,621,000

Juni 18,432,000

Juli 31,440,000

August 19,780,000

September 20,412,000

Oktober 14,952,000

November 14,650,000

Dezember 11,802,000

Zusammen 177,941,000 Gallonen.

Durchschnittlicher Wasserverbrauch per Tag, 487,509 Gallonen.

Nimmt man die Bevölkerungszahl der Stadt Neu-Braunfels als 4000 an, so ist dies ein durchschnittlicher täglicher Wasserverbrauch von 121.8 Gallonen für jeden Einwohner.

Die Straßenlichter brannten im Ganzen 4021 Stunden, oder durchschnittlich 11.02 Stunden pro Tag.

Verdienst der Wasserwerke und Einnahmen.

Verdienst: Wassergebühren \$12,642.44

Reparaturen 1,029.78

\$13,672.22

Für zurückgegebenen Meßapparat gutgeschrieben 52.17

\$13,620.05

Einnahmen:

Für Wasser \$11,951.32

Reparaturen 866.35

Ausstehend.

Für Wasser 691.12

Reparaturen 163.43

\$13,672.22

Für zurückgegebenen Meßapparat gutgeschrieben 52.17

\$13,620.05

Verdienst Kollektiert \$13,620.05

12,817.67

Noch nicht kollektiert am 1. Januar 1915 \$ 802.38

Zahlungen aus dem Wasserwerke-Fonds.

Betrieb des Wasserwerke-Systems \$6,329.04

Betrieb des Straßenbeleuchtungs-Systems 2,052.03

Bespritzung der Straßen 1,145.50

An andere Fonds übertragen 1,383.10

Feuerhydranten installiert 753.13

Feuerhydranten, Reparaturen 41.34

Leitungsverlängerungen u. Verbesserungen für Straßenbeleuchtung 255.48

Reparaturen, Straßenbeleuchtung 45.44

Verbesserungen, Kraftstation 222.05

Auffüllung des alten Reservoirs auf dem Hügel 74.25

Werkzeuge gekauft 201.30

Schlauch für die Feuerwehre gekauft 661.00

Bezahlt an Henne und Andere, Wassergebühren 69.00

Reparaturen an Abzugseitung von Plaza 24.97

Gesamtbetrag aus dem Wasserwerke-Fonds bezahlt \$13,257.63

Verteilung.

Heizöl \$2,454.90

Schmieröl 464.71

Arbeit 4,645.80

Material gekauft 1,054.99

Drucksachen und Schreibmaterialien 117.69

Werkzeuge gekauft 201.30

Berschiedenes 776.71

Straßenbespritzung 1,145.50

Henne u. A., Wassergebühren 69.00

Schlauch für Feuerwehre 661.00

An andere Fonds übertragen 1,383.10

Auffüllung des alten Reservoirs 74.25

Shop Rent 208.77

Summa \$13,257.63

Da die Buchführung über die Ausgaben der Wasserwerke nicht während des ganzen Jahres von mir geführt wurde, war es nötig, diesen Bericht sehr kurz zu fassen und es konnten nur die Gesamtbeträge angegeben werden.

Achtungsvoll,  
Vize- u. Wasser-Departement,  
per P. R. Mitchell.

(Anmerkung der Redaktion: Zur Erklärung des Postens: „Bezahlt an Henne und Andere, Wassergebühren“, diene folgendes: Die betreffenden Herren ließen auf ihre Kosten städtische Leitungsröhren legen, die jetzt von der Stadt abbezahlt werden aus den Einnahmen von Consumenten, die aus diesen Leitungen Wasser erhalten.)

\* In einer im Repräsentantenbau- se der Legislatur zur Annahme empfohlenen „Bill“ betreffend die Einteilung des Staates in 18 Congreß- bezirke, ist Comal County dem 15. Bezirk zugeteilt, der außerdem noch die Counties Kransas, Refugio, San Patricio, Goliad, Bee, Karnes, Wilson, Pecar, Kendall, Kerr, Neal, Gillespie und Blanco umfassen soll.

\* In San Patricio fand am Samstag eine Local Option-Wahl statt, in welcher die Antiprohibitionisten mit einer Mehrheit von 15 Stimmen siegten. In der Ortlichkeit San Patricio wurden sämtliche 68 Stimmen gegen Prohibition abgegeben.

\* In der Nähe von Yorktown brannte die Scheune des Farmers John Müller nieder. Die Familie war im tiefen Schlafe und sah erst am nächsten Morgen, daß die Scheune abgebrannt war. Ungefähr 1000 Bushel Corn, viel Futter, Pferdegeschirr u. dgl. verbrannte ebenfalls. Ein wertvoller Esel, der im Stall war, rettete sich durch Losreißen.

\* Drei Meilen von Austin ist ein tausend Acker enthaltendes Feld mit Spinat bepflanzt worden. Man erwartet, daß es seinen Bewauern ungefähr \$100,000 Profit einbringt. Letztes Jahr wurden dort 250 Acker mit Spinat bepflanzt, und der Profit soll sich auf \$32,000 belaufen haben.

Ein Schildbürger-Stücklein.

Ein paar Tagereisen von der brasilianischen Küste entfernt, etwa auf dem 350. Längengrad, wenig nördlich vom Wendekreis des Steinbocks, liegt friedlich im Atlantischen Ozean die kleine Insel Trinidad. Für gewöhnlich kümmern sich die Brasilier nicht viel um das Eiland. Außer wilden Vögeln, zahlreichen Vögeln und See- kreben, die am Strande liegen, wohnt dort kein lebendes Wesen. Für die englische Schiffahrt wäre jedoch der Platz nicht ohne Bedeutung. In solchen Fällen pflegt England kurzen Prozeß zu machen. So wie es 1815 die nordnordöstlich von Trinidad gelegene Insel Ascension, die bekannt- lich Heimat der Riesenschildkröten, unter dem Vorwand besetzte, von hier aus den auf St. Helena gefangenge-

haltenen Kaiser Napoleon zu bewachen, so sollte auch eines Tages Trinidad mit oder ohne Vorwand in englische Besitz übergeben.

Es war vor etwa zehn Jahren, als die Nachricht in Brasilien ungeheure Aufregung hervorrief, daß englische Schiffe in Trinidad gelandet seien und von der Insel Besitz ergriffen hätten, um dort eine Kohlenstation zu errichten. Die Engländer hatten bei ihrem Versuch, die Insel ohne viel Mühe und Aufhebens zu schlucken, nicht mit dem südlichen Temperament gerechnet. Brasilien erhob Widerspruch, und England mußte die Insel wieder herausgeben. Seither sind die Brasilier sehr empfindlich mit Bezug auf die Insel. Als nun mit Ausbruch des jetzigen Krieges auf Grund der englisch-französischen Machts eine starke Gerechtigkeit gegen Deutschland in Brasilien entstand, tauchte auf einmal, man wußte nicht wie und woher, das Gerücht auf, Deutschland habe die Inseln besetzt. Große Empörung in Brasilien! Man faßte nicht lange, verhandelt nicht lange wie feinerzeit mit den Engländern. Mit den Deutschen macht man kurzen Prozeß. Der Korvettenkapitän Cesar de Melott dampft mit Kriegsschiffen hinaus zu dem friedlichen Eiland, und bald geraten die ruhig grasenden Wildziegen in einen panischen Schrecken. Vogelschwärme fliegen ängstlich in die Höhe, als brasilianische Geschosse verheerend dicht neben ihnen einschlagen. Sonst aber herrscht Schweigen. Kein „feindliches“ Geschütz antwortet dem kühnen, kurz entschlossenen Kapitän auf seinen Angriff. Cesar de Melott betritt die Insel und kann sich überzeugen, daß der „Teufel auf Trinidad“ nur ein Schreckgespenst war, ausgeheckt von einer durch England und Frankreich sorglich angefaßten südlichen Phantasie. Nur ein paar Ziegen sind zur Strecke gebracht, und einige Krebse werden den Weg in ihr feuchtes Element nicht wieder zurückfinden. Im übrigen aber mußte Cesar de Melott wieder zum Festlande zurückkehren, ohne daß sich ihm die ersehnte Gelegenheit sich mit unvergänglichem Ruhm zu bedecken, geboten hätte. Es braucht nicht gesagt zu werden, welche verhängnisvolle Folgen dieses durch englisch-französisches Verberbergeführte brasilianische Schildbürgerstücklein hätte haben können, wenn wirklich zufällig die Mannschaften deutscher Schiffe — etwa durch Sturm verschlagen — auf der Insel gelandet wären.

Weiteres.

„Also, Sie gehen vier Wochen aufs Land,“ sagte der Arzt, „und halten sich von allen Erregungen fern. Täglich eine Zigarre —“

„Aber Herr Doktor,“ unterbrach der Patient.

„Kein Wort weiter,“ rief der strenge Arzt, „eine Zigarre täglich, sage ich, und dabei bleibt es.“ — Als der Patient zurückkehrte und dem Arzt Bericht erstattete, sagte er: „Die Kur hat mir ja gut getan, aber nach der Zigarre ist mir jeden Tag schlecht geworden, ich hatte nämlich noch nie in meinem Leben geraucht.“

Als Admiral Dewey gefragt wurde, wodurch er sich seine kraftvolle Gesundheit bis ins Alter bewahrt habe, antwortete er: „Durch mögliches Essen. Mit einem Drittel dessen, was die meisten Menschen essen, könnte sie auskommen.“

„Und was wird mit den anderen zwei Dritteln?“ wurde gefragt.

„Davon leben die Ärzte.“

Wilson Barrett, der berühmte Schauspieler, ließ seine Wohnung neu dekorieren. In einer Aumandlung von guter Laune schenkte er den Handwerker für einen Abend, an dem er eine große Rolle zu spielen hatte, Parkettbilletts. Wie erstaunte der Künstler aber, als er später in der Rechnung einen ziemlich hohen Posten fand: „Ueberstunden, im Theater zugebracht, nebst Fahrgebern und Verpflegung.“

Ich habe seit vier Wochen nichts als Milch und Eier genossen und doch drei Pfund zugenommen,“ sagte der Lausitzer.

„Das ist gar nichts“, meinte ein anderer, „ich habe mal ein volles Jahr

## Großer Feuerwehr-Masken-Ball

### im Opernhause

Samstag, den 13. Februar.

Preise für beste Gruppe, zweitbeste Gruppe, bestes Paar, bestes Damenpaar, beste Herrenmaske und beste Charaktermaske.

Die Mitglieder der Feuerwehr werden sich nicht um die Preise bewerben.

Eintritt: Erwachsene 50c, Kinder unter 12 Jahren 25c.

Alle sind herzlich eingeladen.

### Neu-Braunfeler Feuerwehr.

## Zum Verkauf.

Einfarbiges, schönes schwarzes Pferd, 7 Jahre alt, 15 1/2 Jahre hoch, sehr zahm. Gutes Zugtier, sowie Zucht-Tier. Preis \$150. Nachfragen in der Druckerei-Office.

Der Oberst hatte an eine Bräute einen Zettel mit der Aufschrift anbringen lassen: „Diese Bräute gilt als gesprengt.“ Trotzdem führte ein Hauptmann seine Compagnie ganz unverfroren über die Bräute. Ein Adjutant kam herangefahren: „Sehen Sie nicht, daß die Bräute als gesprengt gilt?“ — „Doch, aber meine Leute gelten als Schwimmer, die den Fluß durchqueren.“

## Kinder-Maskenball

in  
Fratt

Samstag, den 13. Februar.

Preise für alle maskierten Kinder. Freundschaft ladet ein.  
Alex Bremer.



THE  
**EDISON**  
DIAMOND-DISC  
PHONOGRAPH

Das eine musikalische Instrument, das alle anderen in sich vereinigt. Produziert vollkommene Musik, nicht kratzige, metallische Klänge. Hat Diamantstifte, die sich nie abnutzen und nie erneuert zu werden brauchen. Edison Records spielen zweimal so lang wie andere von derselben Größe; man kann sie über 3000 mal spielen und sie sind dann immer noch gut. Der Mechanismus im Edison Diamond-Disc ist viel kostspieliger und genauer als der in anderen Phonographen. Edison-Künstler und Künstlerinnen — absolut die besten aus allen Weltteilen. Der Edison Diamond-Disc ist das süßestimmende Instrument, das Sie je gehört haben. Kommen Sie und hören Sie den Edison Diamond-Disc, und überzeugen Sie sich, wie viel besser er ist als irgend ein anderes jetzt im Handel befindliches Musikinstrument.

## Großer Preis-Maskenball

— in der —  
Sweet Home Halle

Sonntag, den 7. Februar.

Wie gewöhnlich werden die Preise für alle maskierten Kinder. Freundschaft ladet ein.  
Keinors & Schmitt.

## Großer Preis-Maskenball

— in der —  
Makdorffs Halle

Samstag, den 6. Februar.

Preise werden verteilt wie folgt:

1. Preis für beste Damenmaske
2. Preis für beste Herrenmaske
3. Preis für beste Charaktermaske
4. Preis für das beste Paar
5. Preis für die beste Gruppe

Eintritt 25 Cents; für Damenmasken frei.

Freundschaft ladet ein.  
Oberkamp & Schmitt.

## Großer Maskenball

— in der —  
Selma Halle

Samstag, den 6. Februar.

Robert Kirmse liefert die Preise. Freundschaft ladet ein.  
Freiesleben & Meyer.

## Großer Maskenball

— in der —  
Scherk Halle

Samstag, den 20. Februar.

Anfang 7 Uhr. Preis 25 Cents. 9 Uhr. Für beste Gruppe für bestes Paar \$3.00, für beste Damen-Charaktermaske für zweitbeste Damen-Charaktermaske \$1.50, für beste Herrenmaske \$2.50, für zweitbeste Herrenmaske \$1.50. Theodor Arzt liefert die Tanzmusik.

Freundschaft ladet ein.  
Scherk Halle.

## Großer Maskenball

— in der —  
Bulverde

Samstag, den 6. Februar.

Cash Preise. Freundschaft ladet ein.  
A. & D. Rehm.

## Louis Henne Co., Verkäufer.

### Zu verkaufen.

Ein gutes Pferd. Näheres in der Zeitungs-Office.

### Zu verkaufen.

Oder zu verrenten, der „Arzt“ Platz in der Comalstadt; 5 Zimmer Haus, ungefähr 1 1/2 Acker Land, 1 Acker urbar; Ställe und Nebengebäude. Näheres bei Gustav Arzt oder Albert Vogel, Neu-Braunfels.

### Zu verkaufen.

40 Tonnen gutes Sommer-Heu billig zu verkaufen. Um Näheres wende man sich an  
17 St. J. C. Schaffner,  
Sealy, Texas.